Demetrius.

Historische Tragödie in fünf Aufzügen.

(Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.)

Demetrius.

Historische Tragödie in fünf Aufzügen.

Von

Friedrich Bodenstedt.

Berlin, 1856.

Verlag der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei

Univ. Bibl.
München

A D
BIBL. REG.
MONAC.

Seiner Majestät

dem Könige von Bayern

Maximilian II.

ehrfurchtsvoll gewidmet.

Empfange huldvoll diese kleine Gabe,
In Deinem Schutz begonnen und vollendet,
Als Opfer reinen Dankes Dir gespendet
Wie ich einst Reiferes zu bieten habe.

Mein ehren Könige Dichter nur im Grabe —
Du hast Dich zu den Lebenden gewendet,
Dein Sorgen ist: daß Andrer Sorgen endet,
Dein Scepter ward der Kunst zum Zauberstabe.

Ein hehres Ziel hast Du uns ausersehn.
Dir bleiben Ruhm und Ehre — wenn wir siegen,
Ruhm auch und Ehre — wenn wir unterliegen.

Denn nimmer kann des Fürsten Ruhm vergehn,
Von dem man sagen muß nach Seinem Leben:
Er gab der Kunst mehr als sie Ihm gegeben.

F. C.

Demetrius.

Historische Tragödie in fünf Aufzügen.

(Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.)

Personen.

Boris Godunoff, Zar von Rußland.
Ssemen Godunoff, Verwandter des Zaren.
Fürst Wassily Schuisky, } russische Große.
Fürst Feodor Mstislawsky, }
Demetrius.
Korela, } Ataman.
Jefimoff, }
Orina Ifanowa, Amme des Zarewitsch Demetrius.
Sigismund, König von Polen.
Fürst Adam Wiszniowiecki,*) } polnische Große.
Georg Mniszek,**) }
Marina, seine Tochter,
Zamojski, Kanzler der Republik.
Der **Erzbischof von Gnesen.**
Claudio Rangoni, päpstlicher Nuntius am polnischen Hofe.
Maria Feodorowna (unter dem Klosternamen **Marfa**,)
Wittwe Iwan Wassiljewitsch IV.).
Die **Aebtissin des Klosters St. Nikolaus.**

*) sprich: Wischnjewski **) sprich: Mnischek.

Nadéshda, eine Nonne.

Zwei andere Nonnen.

Der Patriarch von Moskau.

Chruschtschoff, ruſſiſcher Ueberläufer.

Ein anderer Ueberläufer.

Wanka.

Alexéi.

Zwei moskowiſche Bürger.

Zwei Officiere.

Zwei Greiſe.

Ein alter blinder Sänger.

Ein Edelknabe.

Polniſche Edelleute, Hofdamen, Prälaten und Krieger.

Ruſſiſche Bojaren, Strelitzen, Soldaten und Leute aus dem Volke.

Koſaken vom Don und vom Dnjepr. Zwei Knappen.

Schauplatz: im erſten Aufzuge in Rußland; im zweiten in Polen; in den letzten drei Aufzügen wieder in Rußland.

Zeit der Handlung: 1603 — 1606.

Erster Aufzug.

Vorhalle im Kreml zu Moskau.

Erster Auftritt.

Wie der Vorhang aufgeht, sieht man links (vom Zuschauer) im Vordergrunde der Bühne die beiden Attamane Korela und Jefimoff mit untergeschlagenen Beinen sitzen. Hinter ihnen stehen ihre beiden Knappen. Rechts im Vordergrunde stehen, in leisem Zwiegespräch, Mstislawsky und Schuisky. Im Hintergrunde Bojaren, darunter Tsemen Godunoff.

Korela.

Zwölf Tage schon in Moskau! Endlich sendet
Der Zar nach uns, und — läßt uns wieder warten.
Jefimoff, der Empfang gefällt mir schlecht!

Jefimoff.

Mir gut! Weiß man doch gleich, wie man daran ist.

Korela.

Er spottet unser.

Jeſimoff.

Gehn Dir endlich auch
Die Augen auf?

Korela.

Das war vor Zeiten anders,
Als Zar Iwan, der Grauſe, noch regierte.
Da war ich auch mit einer Botſchaft hier,
Und hatte Vortritt ſelbſt vor den Geſandten
Roms und des Polenkönigs. Die Koſaken
— Sprach Zar Iwan — ſind meiner Heere Vorhut,
Drum ehr' ich ſie vor Allen.

Jeſimoff.

Ja, der Alte
War gar ſo übel nicht!

Korela.

Ein ächter Zar!
O, daß ein Sprößling ſeines Stammes noch
Am Leben wär'! Doch ſeit Dimitry's Tode
Iſt alle Hoffnung hin.

Jeſimoff (halblaut).

Wenn nun Dimitry
Noch lebte? Wenn der Volksmund Wahrheit ſpräche?

Korela.

Glaub' doch das Mährchen nicht! Ich habe auch
Davon gehört . . .

Jeſimoff.

Ich ſage Dir: er lebt!
Lebt hier in Moskau.

Korela.

Wie! Zwölf Jahre ſind's,
Daß er in Uglitſch umgekommen,
(mit unterdrückter Stimme)
Daß er
Ermordet ward von Boriß Godunoff . . .

Jeſimoff (auf Ssemen Godunoff deutend).

Still!
Dort der Bojar iſt auch ein Godunoff,
Ein naher Blutsverwandter unſ'res Zaren
Und ſein geheimes Auge; er beſchleicht
Uns wie die Katze ihren Raub.

Korela (unwillig).

Laß ihn!
Mir gilt es gleich.

Jeſimoff

(ſpricht leiſe zu Korela, der ihn abwechſelnd mit Kopfſchütteln und mit dem Ausdrucke des Staunens anhört. Ssemen Godunoff verſchwindet im Hintergrunde der Bühne).

Mſtislawsky

(Godunoff nachſehend).

Ehrlich geſtanden, Fürſt,
Ich glaube nicht an die Gefahr; zu oft ſchon
Hat das Gerücht ſich wiederholt, und immer
Verſchwand es, wie es aufgetaucht.
Doch Ihr
Müßt ſelbſt am beſten um die Wahrheit wiſſen;
Ihr war't beauftragt mit der Unterſuchung
An Ort und Stelle, gleich nachdem das Unglück
Geſchehn.

Schuisky.

Was half die lange Unterſuchung?
Die man des Mordes ſchuldig glaubte, hatte
Die Volkswuth ſchon getödtet, eh' ich kam.
Man zeigte mir die Leiche eines Kindes,
Doch ſo verbrannt, entſtellt an Leib und Antlitz,
Daß ich nicht unterſcheiden konnte, ob es
Die Leiche Prinz Dimitry's war, ob nicht.

Mſtislawsky.

So wäre doch die Möglichkeit, daß man
Ein anderes Kind getödtet, und Dimitry
Noch leben könnte?

Schuisky.

Möglich wär' es schon.
Ward Gustav doch, der Prinz von Schweden auch,
Der fast in gleichem Fall war, wie Dimitry,
So lange todt geglaubt; die eig'ne Mutter
Beweinte ihn als todt — plötzlich erfährt
Die Welt von seiner wunderbaren Rettung,
Nachdem er zwanzig Jahr verschollen war.
Ihr habt ihn selbst gesehn an unserm Hofe.

Mstislawsky.

Ja, das ist wahr. Doch Boriß Godunoff
Hat seine Netze zu weit ausgespannt,
Als daß ein Opfer ihm entschlüpfen könnte.
Gerüchte sind nicht greifbar, aber Menschen.

Schuisky

(bemerkend, daß sich Bojaren dem Vordergrunde nähern, leise)

Wir werden weiter von der Sache reden.

Korela (in Aufregung Jesimoff's Hand ergreifend).

Beim Vater Don! Hier meine Hand darauf!
Doch erst muß ich den Zaren sehn und sprechen,
Das ist mein Auftrag, dazu kam ich her.
Hilft uns der Zar nicht, helfen wir uns selbst.

(Die Kosaken erheben sich.)

Schuiskn.

Die ſcheinen nicht bei guter Laune; laßt uns
Ein wenig näher treten.

(zu den Koſaken)

Väterchen, wie geht's?

Korela.

Schlecht bei dem langen Warten

Jeſimoff.

Wird der Zar
Nicht bald erſcheinen?

Schuiskn.

Das weiß ich ſo wenig
Wie Ihr. Er hat ſich früh ſchon eingeſchloſſen
Mit einem Magier, einem Finnen, der ihm
Die Zukunft deutet, oder Träume auslegt.

Jeſimoff.

Man ſagt im Volk, daß ihn die finn'ſchen Magier
Verzaubert haben.

(Schuiskn lächelt.)

Korela.

Sind die Finnen Heiden?

Schuiskn.

Ganz ächte Chriſten ſind ſie nicht!

Xenia.

Ich bin
Geschützt vor Zauberei; ich trage immer
Ein Stückchen Heimaterde auf der Brust,
Gemischt mit Salbei und drei Rautenblättern.
Das schützt vor Allem . .
Doch dies lange Warten
Dörrt mich ganz aus; ich komme um vor Durst.
Geht das hier täglich so?

Schuiskn.

Das geht so täglich.

Xenia.

Dann tauscht' ich meine Pferdedecke nicht
Um Euren Zobelpelz, Ihr Herrn Bojaren!

Mstislawskn.

Man muß bei Hof sich an Geduld gewöhnen;
Die Pflicht legt Zwang auf.

Xenia.

Drum gefällt's mir besser
Beim Vater Don, in unsrer grünen Steppe,
Wo wir in Freiheit leben wie die Falken.

Schuiskn.

Es giebt auch zahme Falken, Väterchen.

Die Krall' und Flügel nicht gebrauchen dürfen
Als auf Befehl des Herrn.

Jeſimoff.

Gezähmte Falken
Sind wieder wild geworden, wenn ihr Herr
Sie nicht zu lenken wußte, wie er ſollte.

Korela.

Im Hofe ſteht mein Roß, ein treues Thier,
Ich fing es wild, und ſchwer war es zu bändigen.
Es dient mir gut, wie einen Bruder lieb' ich's.
Kein wildes Roß holt das gezähmte jetzt
Im Laufe ein; frei graſt es in der Steppe.
Doch lieber ſterben würd' es, als ſich wieder
In ſeine alte Freiheit zu begeben.
Schon dreimal hat es mich vom Tod gerettet
Durch ſeiner Schenkel Schnelligkeit. Es liebt mich!
So — denk' ich — wie dies Roß zu ſeinem Herrn,
Soll der Koſak zu ſeinem Zaren halten,
Wenn... Ihr verſteht mich... auch dies Roß wird wild,
Will es ein ungeſchickter Reiter zügeln,
Es wirft ihn ab, ſucht ſeine alte Freiheit.

(Mſtiſlawſky nimmt Jeſimoff in leiſem Zwiegeſpräch bei Seite)

Schuiskn.

Verzeiht mir, Vater Attaman! Ich sehe,
Der alte Geist ist noch nicht ausgestorben
Im Don'schen Reitervolk. Ich that Euch Unrecht.
Reicht mir die Hand, ich schüttle sie von Herzen.

Korela (mißtrauisch).

Wer seid Ihr?

Schuiskn.

Fürst Schuiskn.

Korela.

Wie? derselbe,
Der bei der Wahl des Zaren Godunoff
Der Einzige war, der gegen ihn gestimmt?

Schuiskn

(leise).

Derselbe! Ich war nicht für ihn, weil ich
Ein bess'res Anrecht habe auf den Thron
Als er. Ich bin ein Sprößling der Waräger,
Vom Stamme Ruriks, — und Zar Godunoff
Ist seiner Herkunft ein Tatar, drum halt' ich
Für besser mich als ihn.

(Geht in leisem Zwiegespräch mit Korela bei Seite, während Mstislawskn mit Jelisowoi zurückkommt.)

Mſtislawsky.

Ihr ſeid im Recht!
Doch mein' ich ehrlich: beſſer wär's und klüger
Ihr fügtet Euch! Auch mir iſt manches Unrecht
Geſchehn, doch trägt man gern ein kleines Uebel,
Um einem größern vorzubeugen. Seht,
Ich bin von beſſ'rer Herkunft als der Zar,
Wir Alle, Sproſſen der Waräger, haben
Ein größ'res Anrecht auf den Thron als er,
Doch hat das Volk zum Zaren ihn erkürt,
Darum gehorch' ich ihm. Ich lieb' ihn nicht,
Doch lieb' ich Rußland, das verdankt ihm viel!
Er iſt ein mächt'ger Herrſchergeiſt.

Stimmen.

Der Zar kommt!

Verwandlung.

(Durch Aufziehen der Wand, welche den Hintergrund der Vorhalle bildete, verwandelt die Scene ſich in den Thronſaal. Rechts ſteht auf einer Erhöhung der Thron.)

Zweiter Auftritt.

Der Zar mit Ssemen Godunoff. Vorige. Der Zar ſetzt ſich auf den Thronſeſſel. Ihm zur Rechten ſteht Ssemen Godunoff und ein anderer Bojar. Zur Linken Schuisky und Mſtislawsky. Gegenüber ſtellen ſich die Andern auf.

Ssemen Godunoff

(zu den Koſaken).

Der Zar der Reußen, unſer hohe Herr,
Erlaubt Euch, Eure Botſchaft auszurichten.

(Korela und Jefimoff treten vor und verbeugen ſich bis zum Boden vor dem Zaren.)

Korela.

Die Aelteſten vom Don'ſchen Reiterheer
Entſandten mich zu Dir, daß ich die Stirn
Am Throne des rechtgläubigen Zaren neige,
In Demuth unſ're Wünſche für Dein Heil
Dir darzubringen und Dich ehrfurchtsvoll
Zu bitten, hoher Zar, auch unſ'ren Klagen
Ein gnädig Ohr zu leih'n.

Boris.

Was habt Ihr zu klagen?

Korela.

Bojaren sind zum Don'schen Heer gekommen,
Von Dir gesandt — behaupten sie — die sich
Eingriff' erlaubt in uns're alten Rechte.
Ein Attaman ward abgesetzt, weil er
An den Nogaiern sich gerächt für schwere Unbill
Und Schmach . . .

(Boris giebt dem Attaman ein Zeichen zu schweigen und spricht einen Augenblick mit Ssemen Godunoff.)

Ssemen Godunoff.

Der Attaman war schuldig! Rußland
Hält Frieden jetzt mit der Tatarenhorde,
Und wer den Frieden bricht, verfällt der Strafe
Nach Kriegsgesetz. — So ist des Zaren Wille!

Korela

(einen Schritt vortretend)

Erhab'ner Zar! Das Heer hat mich gesandt
Mit Dir zu reden, nicht mit diesem Manne,
Den kenn' ich nicht. Ihm hab' ich nicht gehuldigt,
Nicht er hat feierlich das Recht beschworen,
Das jetzt gebrochen wird. Ich sah ihn auch nicht
Als wir bei Moskau die Tataren schlugen
Und Du uns Retter Deines Reiches nanntest.

Iwan Waſſiljewitſch, der graufe Zar,
Vediente keines fremden Mundes ſich,
Wenn ich in Botſchaft kam vom Don'ſchen Heere,
Er würdigte mich, ſelbſt zu mir zu reden.

Boriß.

Wie iſt Dein Name, Attaman?

Korela.

Korela.

Boriß (ſich beſinnend).

Warſt Du nicht mit bei Kaſan?

Korela.

Ja, ich führte
Dort den Koſakenvortrupp, und der Erſte
Pflanzt' ich das Banner Moskau's auf die Mauer
Der Stadt.

Boriß.

Korela, Deine kühne Sprache
Verzeih' ich Dir ob Deiner treuen Dienſte,
Ein And'rer würd' es mit dem Leben büßen.
Doch merk' Dir, Greis, und ſag' es den Koſaken:
Mit mir darf Niemand rechten! . . .
Mein Recht hebt alle andern Rechte auf,
So oft es Noth thut und ſo oft ich will.

Gleichwie der Himmel ſeine Blitze ſchleudert
Und Niemand Rede ſteht, warum er Dieſen
Getroffen, und nicht Jenen — ſo auch ich.
Der Attaman bleibt ſeiner Würde ledig,
Weil er den Frieden brach —

Korela.

Erhab'ner Zar,
Bedenkt, ſein Weib ward ihm entführt, ſein Haus
Geplündert, Alles fortgeſchleppt, neun Pferde,
Die beſten ſeiner Schaar — dazu die Weiber
Sechs anderer Koſaken, Vieh und Waffen.

Boriß.

Genug! es bleibt, wie ich's befohlen habe.

Korela.

Noch hab' ich Auftrag . . .

Boriß.

Will nichts weiter hören!
Ihr ſollt Euch beugen unter das Geſetz.
Der frechen Willkür will ich Grenzen ſtecken.
Was Ihr zu klagen habt, klagt den Bojaren,
Die ich zu Richtern über Euch geſetzt.

(Korela und Jeſimoff nebſt den Knappen ab.)

Dritter Auftritt.

Vorige, ohne die Koſaken.

Boris.

Knäſen und Bojaren!
Ihr Alle noch erinnert Euch des Unglücks,
Wodurch Dimitry, jüngſter Sohn des Zaren
Iwan Waſſiljewitſch, um's Leben kam.
Ich war damals Regent des Reichs, im Namen
Feodor's, des heiligen Zaren, der dem Thron
Entſagte, um in Demuth Gott zu dienen.
Siegreich bekämpft' ich die Tatarenhorde,
Das Volk war glücklich; Friede, Wohlſtand herrſchte.
Doch, wie ein Sturm die Meeresfläche kräuſelt,
Ward jäh das Volk erregt durch ein Gerücht,
Das meine Feinde ausgeſtreut, ich wäre
Schuld an Dimitry's Tod! Ihr Alle wißt es.
Ihr wißt auch, wie ich ſtrenge Unterſuchung
In Uglitſch halten ließ, durch Fürſt Schuiſky,
Der nicht mein Freund war. Hier ſteht er — er weiß
Warum ich ihn geſandt und keinen Andern.

So ward die Wahrheit kund, das Volk beruhigt.
Freiwillig drauf entsagte ich der Krone,
Die, sterbend, mir Zar Feodor vermachte.
Im Innersten gekränkt, voll zornigen Schmerzes
Ob dem Vergang'nen, wollt' ich fürder nicht
Im Lande König sein. Genug hatt' ich
Des Hasses, Trugs, der Mißgunst und Verläumdung.
Ich ging in's Kloster, wie die Zarin-Wittwe,
Der Welt zu sterben und dem Herrn zu leben.
Ist es nicht so? Antwortet frei, Bojaren,
So Jemand anders weiß, er trete vor!

Alle.

So ist es, hoher Zar!

Boris.

Und ich war glücklich . . .
Doch wieder hob das Volksmeer hoch die Wogen,
Von allen Seiten zog's wie Sturmgewölk
Heran, der Thron stand leer, und Niemand fand sich,
Der Kraft besaß, des Sturmes Herr zu werden . . .
Wie lagt Ihr damals vor mir auf den Knieen!
Wie wurde meine stille Klosterzelle
Bestürmt von Hoch und Niedrig! Ich blieb taub
Für alles Flehn — ich war des Herrschens müde.

Drei Tage wurde in den Kirchen Moskau's
Gebetet, daß der Herr mein Herz erweiche.
Der heil'ge Patriarch beschwor mich weinend,
Im Namen Gottes nachzugeben. Ich gab nach.
Nicht ich hob mich — Ihr hobt mich auf den Thron;
Nicht eitlem Ehrgeiz — Eurem Flehen folgt' ich,
Mich des verwaisten Volkes zu erbarmen.
Ist es nicht so?

Alle.

So ist es, hoher Zar!

Mstislawsky.

Was wären wir, wenn Du den Scepter nicht
Ergriffst mit starker Hand, als Alle zagten,
Als die Tataren, wie Heuschreckenschwärme,
Auf's Neu' das heil'ge Rußland überzogen.

Boris.

Und gleich wie Halmen vor dem Sturm sich beugen,
So beugten Alle sich vor mir. Die Halmen aber,
Die sich nicht beugten, hieb ich niedermäh'n.
So führt' ich sieben Jahr das Regiment,
Streng — doch nicht streng genug!
Auf's Neu' hat der
Leichtgläub'ge Pöbel sich bethören lassen.

In Uglitsch — sagt man — sei ein Mönch erschienen,
Der sich für Prinz Dimitry ausgegeben.
Die Amme habe ihn erkannt, Orina,
Ein hirngestörtes Weib. Man hat gefahndet
Auf sie, doch war das Volk auf ihrer Seite,
Und schützte sie in offener Empörung.
Drum ist mein Wille, daß die ganze Stadt
Ein Raub der Flammen werde und das Volk
Auswand're nach Sibirien . . .

(Bewegung unter den Bojaren. Der Oberst der Leibwache tritt auf und spricht leise mit Semen Godunoff.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Der Oberst der Leibwache.

Boris

(vorfahrend).

Dieses Beispiel,
Hoff' ich, soll fruchten. Ich will Ruhe haben
Auf meinem Thron, den man mir aufgedrungen.
Dies, Knäsen und Bojaren! wollt' ich Euch

Verkünden, daß Ihr meinen Willen kennt,
Und ihn beachtet.

Mir bleibt nichts geheim!
Auch fern von Uglitsch giebt's unruhige Köpfe;
Ich kenne Dich, Schuisky . . .

Schuisky.

Gnäd'ger Zar!

Boris.

Es giebt noch härt're Strafen als Sibirien.

Schuisky.

Wodurch verdien' ich Euren Zorn?

Boris

(zu Ssemen Godunoff, der ungewöhnlich bewegt erscheint).

Was hast Du?

Ssemen Godunoff.

Es kam Bericht — der Mönch — die Amme und
In Moskau . . .

Boris.

Welcher Mönch? Der für Dimitry
Sich ausgiebt? Der Betrüger? Fliegt der Vogel
Uns selbst in's Garn?

(Ssemen Godunoff stimmend.)

Boriß.

Er ſoll uns nicht entſchlüpfen!
Mſtislawsky! Laß die Thore ſchnell beſetzen,
Sperr' alle Straßen ab, wo Volk ſich drängt;
Ueb' keine Gnade gegen Widerſpenſtige —
Doch den Betrüger und die Amme muß ich
Lebendig haben!

(Mſtislawsky raſch ab)

Knäſen und Bojaren!
Macht Euer Anſehn geltend bei dem Volke,
Sagt, was ich Euch erklärt. Ihr ſeid entlaſſen.
Schuisky! Ihr bleibt hier; ich hab' ein Wort
Mit Euch zu reden.

(Alle ab, außer Schuisky und Boriß, der aufſteht und mit Schuisky ſich dem Vordergrunde nähert.)

Fünfter Auftritt.

Boriß. Schuisky.

Schuisky.

Gnäd'ger Zar, was hab' ich
Gethan, um öffentlich im Rath von Euch
So harten Vorwurf zu verdienen?

Boriß.

Knäs,

Legt Eure Unſchuldsmaske ab; ich weiß
Von Euch mehr, als mir lieb iſt. Geſtern war
Bei Euch Geſellſchaft — Leute, die mich haſſen —
Als ihr das Tiſchgebet für mich geſprochen,
Ward laut gelacht . . .

(Schuiskn will ſprechen, der Zar macht eine abwehrende Bewegung)

Ward laut gelacht! ich weiß es.
Ich weiß noch mehr. — Doch Alles ſoll verziehen ſein,
Wenn Ihr mir jetzt die Wahrheit ſagt . . .

Schuiskn.

Wann ſagt' ich
Euch nicht die Wahrheit? Ward ich nicht verbannt
Der Wahrheit willen?

Boriß.

Weil Ihr meiner Wahl
Euch widerſetztet.

Schuiskn.

Iſt ein offner Gegner
Nicht wahrer als ein heimlicher? Längſt hab' ich
Mein Unrecht eingeſehn, drum bin ich jetzt
So wahr für Euch, wie vormals gegen Euch.

Boriß.

Gut, gut, ich glaub' Euch! Seht mich an, Schuisky,
Seht mir in's Auge, fest! So, jetzt sagt ehrlich:
Ist's möglich, daß Dimitry noch am Leben sei?

Schuisky.

Es ist nicht möglich. Seine Leiche war
Drei Tage offen in der Kathedrale
Zu Uglitsch ausgestellt vor allem Volke.
Er sah im Tode ganz aus wie im Leben,
Kein Zug entstellt — es war als schlief er nur.
In meinem Beisein und der Zarin-Mutter
Ward er begraben.

Boriß.

War nicht Täuschung möglich?

Schuisky.

Wird sich die eig'ne Mutter täuschen lassen?

Boriß.

Das ist nicht denkbar. — Aber seltsam bleibt es,
Daß man in Uglitsch an sein Leben glaubt!

Schuisky.

Was giebt es Dummes, das das Volk nicht glaubt!
An das Unmögliche glaubt es am liebsten.

Boriß

(seine Hand vertraulich auf Schuiskn's Schulter legend und dann ein paar Schritte nachdenkend auf- und abgehend).

Wohl wahr! Sehr wahr!

Schuiskn

(vor sich).

Wähnt er mich so zu fangen?

Boriß.

Geht, sprecht zum Volke! sucht es aufzuklären;
Es glaubt Euch mehr als Andern. Der Betrüger
Wird bald entlarvt sein. Sagt dem Volke Alles,
Was Ihr mir selbst gesagt, nichts als die Wahrheit.
Ich schenk' Euch mein Vertrauen, — verdient es jetzt.

Schuiskn.

Ich werde thun, was ich vermag.

Boriß.

Eilt! Eilt!

(Schuiskn ab.)

Sechster Auftritt.

Boris allein.

Boris.

Ob ich ihm trauen darf? Ich baue nicht
Auf seine Treue, doch auf seine Klugheit.
Sein Ehrgeiz ist kein Pferd, das sich am Zügel
Von Andern führen läßt — er selber strebt
Dem Höchsten nach. Doch ist er viel zu klug,
Um einem Abenteurer beizustehn,
Des Schicksal bald erfüllt sein wird.
Ich bin
Begierig, diesen Mönch zu sehen, der sich
Dimitry nennt! . . Doch, wenn er's wirklich wäre?
Schuisky mich betrogen . . . nein! Dimitry
Ist todt — muß todt sein! Kann ein Lebender
Mir als Gespenst erscheinen, mich verfolgen
Bei Tag und Nacht? Und wenn sie Alle sagten:
Dimitry lebt —
(die Hand auf's Herz legend)
hier fühl' ich's, daß er todt ist! . .
Wär' es ein Mann gewesen . . . doch ein Kind!
Ein wehrlos Kind . . .
Fort, blutiges Gespenst! . . .

Thor, der ich bin! — Dimitry mußte sterben!
Und wenn er auferstünde aus dem Grabe,
Er müßte wieder sterben! mußte sterben
Zum Heile Rußlands.

Undankbares Volk,
Dir bracht' ich dieses Opfer! Dir zum Segen,
Und mir allein zum Fluch. Sollt' ich die Macht,
Die schwer errung'ne, einem Kinde opfern,
Blos weil's ein Zarenkind?

Ich habe mehr
Für Dich gethan, als alle Deine Zaren,
Die Du vergötterst, weil sie nicht mehr leben.
Das Meer der Zeit hat ihre blut'gen Spuren
Hinweggespült — und jetzt, aus schlamm'gem Grunde
Wirft's nun glanzvolle Perlen der Erinn'rung
An's Licht.

Auch meine Stunde wird einst schlagen,
Dein Auge aufgehn, wenn ich meines schließe,
Mein Grab, ein Denkmal Deines jungen Ruhms,
Die Grenzmark Deines blinden Hasses werden.

Verwandlung.

(Großer Platz in Moskau. Aussicht auf den Kreml. Im Hintergrunde eine Kirche. Man hört Kirchengesang. Er aber hält wieder verstummt.)

Siebenter Auftritt.

Orina kommt in ruſſiſcher Ammentracht, an einem Stocke gehend, von der linken Seite, bekreuzigt ſich vor der Kirche und läßt die Blicke ſpähend umherſchweifen.

Orina.

Dimitry Iwanowitſch! Meine rothe Sonne! Wo biſt Du? O warum biſt Du von mir gegangen? Wie ſoll ich Dich wiederfinden in der großen Stadt?

(Sie geht rechts ab.)

Achter Auftritt.

Zwei moskowitiſche Bürger treten von links auf und bleiben vorn in der Mitte der Bühne ſtehen.

Erſter Bürger.

Ja, ja! Wenn Dimitry plötzlich erſchiene, das könnte leicht einen Sturm geben, daß dem Zaren die Krone vom Kopfe wehte.

Zweiter Bürger.

Ihm geſchähe ſchon Recht! Er treibt es zu arg mit uns. Der alte Zar Iwan ließ auch Köpfe genug abſchlagen und Leute verbrennen, aber das waren meiſt immer vornehme Leute; er hielt es doch mehr mit dem Volke.

Erſter Bürger.

Und dann war er doch auch ein ächter Zar, der ſchon eher ein Recht dazu hatte. (Sie gehen in die Kirche.)

Neunter Auftritt.

Orina mit Wanka und Alexei von der rechten Seite kommend.

Orina.

Nein, er ist nicht todt! Der heilige Erzengel Michael hat ihn gerettet.

Wanka.

Wie hat er ihn denn gerettet?

Orina.

Er hat ihn unter seine Flügel genommen und durch die Luft getragen, als man ihn ermorden wollte. Ja, das ist wahr! O Dimitry Iwanowitsch, wann kommst Du wieder, meine Seele, mein Leben!

Alexei.

Gutes Mütterchen! Der wird schwerlich wiederkommen.

Orina.

Ja, er wird wiederkommen, und wird seine alte Amme nicht vergessen, wenn er auf dem goldenen Throne sitzt, auf dem weißen Kreml. Ach, Du meine rothe Sonne, Du!

Alexei.

Sie redet irre.

Orina.

Ich rede ihre, sagst Du? O, Du Heidensohn! Möge Gott Dich verfluchen! Ich werde meine Knöchelchen nehmen und die Zukunft deuten, daß die Ungläubigen glauben.

(Sie geht ein paar Schritte zurück und setzt sich, den Rücken nach der rechten Seite zugekehrt, nieder, kleine Hammelknochelchen vor sich ausbreitend, während sie singt:)

Hundert Worte weiß ich,
Einen Spruch dazu —
Bete, bete fleißig,
Hat die Seele Ruh'.

Wanka.

Hört Ihr, was sie singt?

Alexei.

Sie ist närrisch; hört sie nicht.

Orina (weiter singend).

Am Kreuze mußte der Heiland sterben,
Am Gifte mußte der Zar verderben,
Dem Zarenkind ist ein Leid geschehn —
Aus den Knöchelchen kann ich die Zukunft sehn.

(Sie hält zwei Knochen kreuzweis übereinander, murmelt etwas darüber hin und betrachtet sie dann nach allen Seiten.)

Wanka.

Wie klug sie redet! Es muß doch Verstand in der
rbeit sein.

Alexei.

Hast Du das noch nicht gewußt? Die Narren stehen
n Gottes Schutz!

Wanka.

Und die Klugen nicht?

Alexei.

Darüber hab' ich noch nicht nachgedacht.

Wanka.

Wodurch kann man denn Narren von klugen Leuten
erscheiden?

Alexei.

Ein Narr sagt mehr als er weiß; ein kluger Mann
ß mehr als er sagt.

Wanka.

Dann bin ich weder ein Narr, noch ein kluger Mann,
ich nicht mehr sage als ich weiß, und nicht mehr
ß als ich sage.

Alexei (lachend).

Ja, wirklich, Deine Narrheit ist von Deiner Klug-
schwer zu unterscheiden.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Zwei Greise. Dimitry. Volk.

(Zwei Greise und andere Leute, darunter Dimitry in Mönchstracht, nähern sich, aus der Kirche kommend, dem Vordergrunde. Dimitry, Orina erblickend, wendet sich schnell wieder um, aber die Alte hat ihn augenblicklich erkannt, stürzt auf ihn zu, umschlingt seine Kniee, küßt Alles, was sie erwischen kann, und ergeht sich in den lebhaftesten Freudenbewegungen.)

Orina.

Hab' ich Dich wieder, meine rothe Sonne Du!

(Dimitry versucht umsonst sie von sich abzuwehren und weiterzugehen, sie klammert sich immer fester an ihn und ruft:)

Nein, ich lasse Dich nicht mehr, meine Seele, mein Leben!

Erster Bürger.

Das ist er, das muß er sein! So wurd' er mir beschrieben.

Zweiter Bürger.

Wunderbares Zusammentreffen!

Stimmen aus dem Volke.

Was hat die Alte?
Reißt sie los vom Munde!

(Einige versuchen sie loszureißen.)

Orina.

Laßt mich! Dies ist Dimitry, Sohn Iwan's,
Fallt vor ihm nieder, er ist Euer Zar!

Alexei.

Sie ist verrückt!

(Gelächter.)

Orina

(sich zornig umwendend)

Was sagst Du, Heidensohn!
Er wird Euch strafen, daß Ihr ihn verspottet!

Erster Greis

(näher hinzutretend).

Bei Gott! Das sind die Züge Zar Iwan's!

(sich zum zweiten Greise wendend)

Siehst Du das Zeichen unterm rechten Auge?

Zweiter Greis.

Es ist der Alte, wie er lebt und lebt!

Erster Greis.

Die blauen Augen und das blonde Haar!

Zweiter Greis.

Der rechte Arm iſt kürzer als der linke!

Wanka

(zu den Umſtehenden).

Hört Ihr! er iſt es, ſie erkennen ihn!

Orina.

Es iſt Dimitry, unſer Zarenſohn,
Den Boriß, der Tatar, ermorden wollte!
Fallt vor ihm nieder, er iſt Euer Zar,
Erhebt ihn auf den Thron!

Erſter Greis.

Wer biſt Du, Weib?

Orina.

Ich bin Orina, ſeine alte Amme!

Zweiter Greis

(vor Dimitry niederfallend und ſein Gewand küſſend).

Heil unſerm Zar! Er iſt's! Fallt vor ihm nieder!

(Orina hat inzwiſchen Dimitry losgelaſſen. Die Meiſten aus dem Volke fallen vor ihm nieder und küſſen ihm Hände und Gewand.)

Alexei.

Habt Ihr Alle den Kopf verloren, daß Ihr Euch einen Mönch als Zaren aufſchwatzen laßt?

Wanka.

Er iſt unſer Zar!

Alexei.

Schweig', Du Dummkopf! Godunoff iſt unſer Zar!

Stimmen.

Godunoff iſt ein Verräther, ein Zarenmörder.

Nieder mit ihm!

Hoch lebe der Zar Dimitry! Hoch Dimitry!

(Schuiski tritt auf.)

Eilfter Auftritt.

Schuiski. Vorige.

Schuiski.

Hört mich, Ihr guten Leute!

Stimmen.

Hoch Dimitry!

Schuiski.

Hört mich!

Stimme.

Hört ihn! er iſt ein guter Bojar, er liebt das Volk.

Schuiskn.

Ihr wißt, ich liebe Euch, drum hört mich ruhig
Jetzt an! Seid klug und geht nach Hause! Zwingt
Den Zaren nicht, Gewalt zu brauchen — er
Hat Macht, Euch Alle zu verderben. Warum
Wollt Ihr Euch unnütz in Gefahr begeben?

Erster Bürger.

Er spricht so, weil er muß — er lebt am Hofe.

Zweiter Bürger.

Boriß ist nicht der ächte Zar; Dimitry!

Stimmen.

Hoch lebe Zar Dimitry!

Dimitry

(plötzlich in Begeisterung vortretend).

Ja, ich bin, den Ihr ruft, — ich bin Dimitry!
Ich wollte schweigen, doch ich kann nicht länger,
Das Wort sprengt mir die Brust, es muß heraus;
Mich ruft mein Volk, ich will ihm Antwort geben.
Lang' hab' ich in Verborgenheit gelebt,
Doch Niemand birgt vor seinem Schicksal sich.
Ich bin entdeckt — Gott hat's gewollt — Ihm folg ich!

Schuisky

(vor sich)

Wußt ich nicht, daß er todt ist, beim Allmächtigen:
Das müßt' er sein!

(laut)

Ihr guten Bürger Moskau's!

Stimmen.

Schweigt jetzt! Der Zar will reden! Hört ihn! Hört!

Dimitry.

Hier steh' ich und bekenne Euch, ich bin
Der todtgeglaubte Zarensohn Dimitry!

Schuisky.

Wodurch beweist Ihr Euer Worte Wahrheit?

Dimitry.

Die Wahrheit ist sich selbst Beweis genug!

Schuisky.

Ja, wenn sie selbst sich zu genügen weiß!

Dimitry.

Wenn neu ein langumwölkter Stern sich zeigt
In dunkler Nacht — fragt Ihr ihn nach Beweisen
Von seiner Aechtheit?
Wenn der junge Adler,
Dem Horste früh entrissen, plötzlich sich

Der Haft entſchwingt, in königlichem Fluge
Aufſliegt zum alten Felſenthrone — fragt Ihr
Ihn nach Beweiſen ſeiner hohen Herkunft?
Kann ſich gemeineres Metall in Gold,
Der Thau in Diamanten ſich verwandeln?

Schuiskn.

Zur Zeit der Dürre ſind uns labende
Thautropfen mehr als Diamanten werth!

Dimitry.

Gott hat die Zeit der Dürre Euch geſandt,
Euch heimgeſucht für ſchwere Schuld, weil Ihr
Den Königsmörder Euch zum Herrn geſetzt!
Doch, der die Dürre ſchickte, ſchickt auch Thau,
Und läßt Oaſen ſpringen in der Wüſte.
Er zieht mich aus dem Dunkel wie ein Schwert,
Das aus der Scheide flammt, Unrecht zu ſühnen.
Vor Kurzem noch kannt' ich mich ſelber nicht.
Gott, der mein Leben wunderbar gerettet
Vom Mörderdolch, den Godunoff gedungen,
Hat meiner Herkunft Räthſel mir enthüllt.
Hier zeig' ich mich vor Euch, daß Ihr mich kennt,
Wenn ich einſt komme, Rechenſchaft zu fordern
Vom Räuber meines Throns.

Mit Heeresmacht
Kehr' ich nach Moskau, Einlaß zu begehren
In meines Vaters Haus.
Der weiße Kreml,
Der mich gebar, soll mich als König sehn.
Moskau als meine Hauptstadt mich begrüßen.
Ich bin kein Fremdling unter Euch — ich kenne
All' Euer Leiden, Fluchen, Wanken, Hoffen,
Und werd' Euch Hülfe bringen.

(Jefimoff kommt in großer Hast mit Boloken von der linken Seite auf Demetrius zu.)

Zwölfter Auftritt.

Jefimoff. Boloken. Vorige.

Jefimoff.

Schnell zu Pferde!
Man sucht Euch überall! — Wie unvorsichtig!
(Man hört ferne Trommeln.)
Mstislawsky rückt mit seinen Truppen an!

Dimitry.

Hat Gott bis hieher mich geführt, wird er
Mich ferner schützen . . .

(Jefimoff versucht Dimitry fortzuziehn und flüstert ihm etwas zu.)

Noch ein kurzes Wort!

Volk (andrängend).

Rettet den Zaren!

Dimitry.

Mir geschieht kein Leid!

(auf die Kosaken zeigend)

Dies hier und meine treuen Waffenbrüder,
Erprobte Freunde, die der Himmel mir
Zur Rettung sandte. Nicht seit lange trag' ich
Dies Mönchsgewand, nicht lang' mehr werd' ich's tragen,
Bald wird der Purpur meine Schultern schmücken,
Und Ihr sollt groß sein unter allen Völkern,
Wenn Ihr mir helft, wie ich Euch helfen werde.
Noch schwere Kämpfe warten meiner — doch
Auf Gott vertrau' ich und auf Dich, mein Volk!
In Deiner Liebe laß mich Wurzel schlagen,
Umgürte mich mit Stärke, sei mein Schutz,
So fürcht' ich keinen Feind . . .

(Das Trommeln kommt näher.)

Jeſimoff.

Schnell fort, zu Pferde!

Dimitry

(zum Volke).

Jetzt muß ich ſcheiden, bis die Zeit erfüllt iſt —
Lebt wohl! Vertraut mir, wie ich Euch vertraue;
Wir werden ſiegen, denn die Wahrheit ſiegt!

(Er folgt unter lauten Freudenrufen des Volks dem ihn fortziehenden Jeſimoff.)

Jeſimoff

(im Abgehen zu den Koſaken).

Den Schecken für den Zaren! Die Schabracke
Von meinem Pferd und meinen rothen Mantel!

(Dimitry, Osina, Jeſimoff und Koſaken rechts ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Dimitry, Jefimoff, Orina und die Kosaken.

Erster Bürger

(den Davoneilenden nachsehend).

Er hat sich in Kosakentracht gehüllt.

Zweiter Bürger.

Er ist gerettet, so erkennt ihn Niemand!

Erster Bürger.

Den Schecken holt kein Pferd im Lande ein!

Schuisky

(für sich).

Steht es schon so? Du kommst zu spät, Mstislawsky!
Weh' Dir Verräther!

(Geht links ab.)

Stimmen aus dem Volke.

Die Truppen kommen; seht!

(Alle rechts ab, während von der Linken unter Trommelgewirbel [illegible] Soldaten auftreten und der Vorhang rasch fällt.)

Zweiter Aufzug.

Thronsaal in Krakau.

Erster Auftritt.

König Sigismund auf dem Throne. Ihm zur Linken steht der päpstliche Nuntius Claudio Rangoni; zur Rechten der Erzbischof von Gnesen. Dann folgen zu beiden Seiten: Fürst Adam Wisniowiecki, Georg Mniszek, Palatin von Sandomir; Kanzler Zamoiski; Würdenträger und Bischöfe.

Sigismund.

Hochwürdige Prälaten, Palatine,
Erlauchte Herrn vom Rath der Republik!
Euch Allen ist bekannt: seit Kurzem lebt
Ein Mann in Polen, der Demetrius
Sich nennt, Erbprinz von Moskau.
Längst hielt ihn
Die Welt für todt, als zartes Kind ermordet

Jetzt heißt's, er sei durch wunderbare Fügung
Gerettet, lang verborgen, und nun plötzlich
Erschienen, um sein gutes Recht zu fordern.
In Polen ward er gastlich aufgenommen
Von unserm edlen Freund, Fürst Wiszniowiecki.
Schnell fand er großen Anhang. Ja, Pan Mniszek,
Der hohe Palatin von Sandomir,
Will seine edle Tochter ihm vermählen,
Um deren Hand die Blüthe unsers Adels
Vergebens warb. — Doch immer nahm ich Anstand
Ihn zu empfangen, um den Frieden nicht
Zu stören, den die hohe Republik
Mit Rußland schloß.
Jetzt steht in Rußland selbst
Ein großer Theil des Volks auf seiner Seite.
Das Don'sche Reiterheer, die Saporogen
Erkennen ihn als Zaren; Ueberläufer
Aus Rußland kommen schaarenweis nach Polen,
Um ihm zu huldigen, und er rüstet sich,
Auch ohne uns're Hülfe seinen Thron
Von Boriß zu erkämpfen.
Länger kann ich mich
Der Pflicht, ihn zu empfangen, nicht entziehn.

Drum hab' ich Euch verſammelt, ihn zu hören
In Eurer Gegenwart, dann zu berathen
Mit Euch, und danach Weit'res zu beſchließen.

(zu Mniszek)

Verkündet Seiner Hoheit meinen Willen.

(Mniszek geht, während Sigismund vom Throne ſteigt und ſich an den davor ſtehenden Tiſch ſtellt. Gleich darauf kommt Mniszek mit Dimitry und Jeſimoff zurück. Sigismund, die linke Hand auf den Tiſch geſtützt, empfängt Dimitry ſtehend, der ſich mit edlem Anſtande vor dem Könige verbeugt und ihm die rechte Hand küßt.)

Zweiter Auftritt.

Dimitry. Jeſimoff. Vorige.

Sigismund.

Wir haben uns entſchloſſen, Eurer Hoheit
Gehör zu leihn.

Dimitry.

Ein Flüchtling ſteh' ich hier,
Bei meines Landes Feinden Freundſchaft ſuchend.
Der Erbe eines mächt'gen Reiches werd' ich

Verfolgt wie ein Verbrecher, weil — ich lebe!
Zum Erstenmal erblick' ich einen Thron,
Und stehe hier — selbst einen Thron zu fordern.

Sigismund.

Nur dunkle Kunde gab uns das Gerücht
Von Eurer Hoheit wunderbarem Schicksal.

Dimitry.

Nur dunkle Kunde kann ich selbst Euch geben,
Wenn Ihr mich nicht erkennt als was ich bin
Auch ohne äuß're Gründe und Beweise.
Denn was ich sagen kann, sind bloße Worte,
Die ich von Andern weiß, die jeder And're
Auch sagen kann, dasselbe zu beweisen.
Und was ich sonst als Zeugniß meiner Aechtheit
Vorbringen kann, sind äußerliche Dinge,
Von Menschenhand gemacht, und nachzuahmen
Durch Menschenhand. — Ja, ich bekenn' es offen:
Ich hätte nimmer an mich selbst geglaubt,
Wenn ich nur äuß'ren Zeichen trauen sollte.
Die Sonne scheint — braucht sie es zu beweisen?
Hier stehe ich — was kann ich weiter sagen?
Arm, ohne Schutz zeigt' ich mich meinem Volke,
Es sah mich — und es glaubte mir. Der Zar,

Mein Todfeind, bot all' seine Macht auf
Mich zu verderben — es gelang ihm nicht.
Wer schützte mich? Gott, und mein gutes Recht!

Sigismund.

Eu'r bloßer Anblick hat mein Herz gewonnen
Und alles Mißtraun schnell verbannt; doch hört' ich
Gern mehr von Eurem wechselvollen Schicksal.

Dimitrn.

Erhab'ner König, Eure Huld beglückt mich,
Doch überrascht mich nicht. Wer Wahrheit redet,
Erwartet Glauben, und den fand ich immer.
Nur wenig Neues kann ich Euch berichten.
Mein Vater war Iwan Wassiljewitsch,
Der vierte seines Namens, Zar von Moskau;
Maria Feodorowna meine Mutter.
Ich war der jüng're Sohn; Feodor, der ält're,
Ward Zar von Moskau nach des Vaters Tode.
Doch führt' er nur den Namen, nicht die Herrschaft,
Die ihm sein Günstling Boriß Godunoff
Durch List und Kraft entwand, der seine Schwester
Dem Zaren anvermählte und allmächtig
Im Land allein regierte. Diese Ehe
Blieb kinderlos; Zar Feodor ging in's Kloster.

Ich war der einz'ge Erbe seines Throns,
Doch noch ein Kind und von Boriß verbannt
Mit meiner Mutter nach dem fernen Uglitsch,
Weil unſ're Nähe in der Hauptſtadt ihm
Gefährlich ſchien.

Nie kannt' ich meinen Vater,
Aus früh'ſter Jugendzeit erinnr' ich mich
Nur meiner Mutter liebevoller Pflege.
In einer Nacht — entſetzlich war die Nacht!
Sturmglocken heulten, Menſchen lärmten, rannten,
Praſſelnd umwogte mich ein Feuermeer —
Ward ich der Heimat und den Mutterarmen
Entriſſen — dieſer Mann entführte mich.

(Auf Jeſimoff deutend, dem ſich Aller Blicke zuwenden.)

Jeſimoff.

Das war in jener Nacht, wo Prinz Dimitry
Ermordet werden ſollte. Gunſt des Zufalls
Enthüllte mir die Pläne Godunoff's,
Und meine Liebe zu dem Zarenkinde
Ließ mich mein Leben wagen, ſein's zu retten.
Ein and'res Kind von gleichem Alter wurde
An ſeiner Statt ermordet und verbrannt,
Daß ſeine Züge ganz unkenntlich waren.

Wir aber flohn, und sorgsam nahm ich Alles
An Kostbarkeiten mit, was dienen konnte
Einst meinem Herrn zu nützen . . .

Dimitry.

Dieses Siegel,
Dies Perlenhalsband und dies heil'ge Buch,
Ein Erbstück, das noch von Wladimir stammt.

(Die betreffenden Gegenstände dem Könige überreichend, der sie aufmerksam betrachtet und durch die Hände der Umstehenden gehen läßt.)

Mein gold'nes Taufkreuz trug ich auf der Brust.

(Er nimmt die Schnur, an welcher das Taufkreuz hängt, ab und überreicht es dem Könige.)

Sigismund.

Welch' selt'ner Diamantenschmuck! . . . Hier steht
Auch eine Inschrift, doch die Schrift ist Russisch,
Mir unverständlich.

Dimitry.

Diese Inschrift lautet:
»Demetrius, dem Sohne Iwan's, sein Taufpathe,
Fürst Iwan Mstislawsky.«

Sigismund

(das Kreuz zurückgebend).

Wie räthselhaft war Eures Schicksals Führung!

Dimitry.

Wohl ſind des Schickſals Wege räthſelhaft,
Und wunderbar wächſt Großes aus dem Kleinen.
In jeder andern Hand hat dieſes Kreuz
Nur leichten Werth von Gold und Diamanten,
In meiner Hand wiegt's eine Krone auf!

Jeſimoff.

Ich nahm das Kreuz, bis uns nach langer Trennung
Das Schickſal neu vereinte.

Sigismund.

Warum trenntet
Ihr Euch vom Prinzen?

Jeſimoff.

Man verfolgte mich.
Ich floh zum Dnjepr, zu den Saporogen
Und ward Koſak, nachdem ich einem Prieſter,
Mir blutsverwandt, den Prinzen anvertraut,
Doch unter fremdem Namen. Mein Geheimniß
Vertraut' ich Niemand.

Dimitry.

Dort ward ich erzogen
In ſtrenger Zucht. Ich lernte leſen, ſchreiben,
Und Alles was zum Gottesdienſt gehört.

Doch lieber als in alten Kirchenbüchern
Las ich in den Annalen meines Volkes,
Und lieber als die Meßgesänge hört' ich
Die Lieder und die Sagen der Kosaken.
Ich selber sehnte mich ein Held zu werden,
Auf wildem Roß die Steppe zu durchfliegen,
Und ich entlief und ward Kosak. Kaum Jüngling
War ich an Jahren, doch voll Kraft und Muth,
Und in den Kämpfen gegen die Tataren
Wuchs ich zum Manne.

Jesimoff.

Bei den Saporogen
Fand ich den Prinzen wieder, als ich ihn
Schon todt geglaubt. In meiner Freude
Warf ich mich ihm zu Füßen und entdeckte
Ihm das Geheimniß seiner hohen Abkunft.

Dimitry.

Mir war es wie Erfüllung alter Träume,
Bestätigung von etwas längst Geahntem;
Denn oft schon wurde mir gesagt ich gliche
Iwan, dem alten Zaren; — oft ward mir
Die Brust durchwogt von mächtigen Entschlüssen,
Wenn ich in unsrer fernen Steppe hörte

Vom Glaubenshader, der das Land verwüſtet,
Und von der Schreckensherrſchaft Godunoff's,
Der nur durch Kerker und durch Blutgerichte
Antwort auf ſeines Volkes Klagen gab —
Dann konnt' ich Tag und Nacht nicht Ruhe finden,
Erſchöpfte mich in Plänen und Entwürfen
Dem Volk zu helfen, Godunoff zu ſtürzen.
Jetzt ward es plötzlich hell in meinem Geiſte,
Klar wurde mir Vergangenheit und Zukunft,
Und rüſtig legt' ich Hand ans große Werk.
Vermummt als Mönch zog ich durch's Land, die Stimmung
Des Volkes zu erforſchen . . .
Ihr wißt das Uebrige.

Sigismund.

Seltſames Schickſal!
Doch unſre Zeit iſt eine Zeit der Wunder.

Dimitry.

Und in den Wundern ſeh' ich Gottes Finger,
Das giebt mir Muth und Kraft! Er ließ mich ſinken,
Mich zu erhöhn — ließ mich in Armuth leben,
Daß ich demüthig Ihn erkennen lernte.
Hart iſt das Schickſal elternlos zu ſein,
Der Heimat fern, verwaiſt, allein zu ſtehn.

ıd ich, der Vaterliebe nie gekannt,
oll Vater werden eines großen Volks!
as meiner harrt, das ich erlösen soll,
it Eurer Hülfe. . . .

Sigismund.

Polen lebt in Frieden
it Rußland; darf ich diesen Frieden brechen?
urch mich geschlossen, feierlich beschworen!

Dimitry.

icht gegen Rußland ford'r' ich Eure Hülfe,
ür Rußland, zur Erlösung meines Volks!
ſt Boriß Rußland? Stammt ſein Recht von Gott?
r wurde Zar, weil man mich todt geglaubt —
ch lebe, durch mein Recht erliſcht das ſeine.
ch komme nicht um alten Haß zu wecken:
er Feind, der mich im Unglück aufgenommen,
oll mir und meinem Volk zum Freunde werden.
ch ford're, was ich ſelbſt Euch biete: Freundſchaft!
Stephan Batthori ſchon, der große König,
er vor Euch herrſchte, wollte Polen ein'gen
it Rußland — den jahrhundertlangen Zwiſt,
er beider Völker Unglück war, beenden —
aßt uns nach ſeinem großen Vorbild handeln!

Sind wir nicht Brüder, Söhne einer Mutter?
Warum ſoll Feindſchaft zwiſchen Brüdern herrſchen?
Sind wir nicht Chriſten? Iſt nicht Bruderliebe
Gebot des Herrn, an den wir Alle glauben?
Ob unſre Kirchen hadernd ſich getrennt:
Das Band der Völker wird auch ſie vereinen,
Das Wort des Heilands in Erfüllung gehn:
Es ſoll ein Hirt und eine Heerde werden!

Sigismund.

Hochwürd'ger Erzbiſchof! Euch, als den erſten
Prälaten unſ'rer hohen Republik,
Frag' ich zuerſt um Rath.

Erzbiſchof von Gneſen.

In Anbetracht
Daß Prinz Demetrius der rechte Erbe
Von Moskau's Thron, und als ein mächtig Werkzeug
In Gottes Hand erſcheint zum Heil der Kirche,
Halt' ich's für Pflicht der hohen Republik
Ihm beizuſtehn mit aller Macht.

Ein Biſchof.

Das iſt
Auch unſre Meinung.

Sigismund.

Was ſagt Ihr, Herr Kanzler?

Zamoiski.

Die Republik hat Boriß anerkannt
Als Zaren, und ſie darf ihr Wort nicht brechen.

Sigismund.

Ihr hört, Boriß iſt nicht der ächte Zar!

Zamoiski.

Er iſt's, weil ihn das Volk dazu erkürt.
Auch Polen wählt ſich ſeine Könige ſelbſt.

Sigismund.

Doch Rußland iſt kein Wahlreich.

Zamoiski.

Kann ich tadeln
In fremdem Land, was wir im eig'nen üben?

Erzbiſchof.

Gilt ein Vertrag, der auf Betrug ſich ſtützt?

Mniszek.

Das iſt die Größe Polens, daß es immer
Recht, Wahrheit, Ehre über Alles ſetzte.

Zamoiski.

Ein ſchlechter Ruhm iſt's für ein großes Volk
Dem brauſeköpf'gen Jüngling gleich zu handeln,

Der ſtets bereit, dem Schattenbild der Ehre
Sich ſelbſt zu opfern. Rußland handelt klüger.

Mniszek.

Das heißt, ehrloſer.

Zamoiski.

Ja, auf Ehre halten
Wir mehr und eitlen Ruhm! Doch Rußland ſteigt,
Und Polen ſinkt, weil Rußland ſtets den Vortheil
Des Rechtes kleinlichen Bedenken vorzieht,
Mit Zähigkeit ein großes Ziel verfolgt.
Ein Gott, ein König und ein Wille herrſcht
Im Land, derweil hier hundert Willen herrſchen,
Die unnütz ſich in Wort und That zerſplittern.

Mniszek.

Ein ſchlechter Ruhm, ſein eig'nes Land zu ſchmähn.

Zamoiski.

Dafür ſteht Ihr mir Rede, Palatin!

Mniszek.

Zu jeder Zeit!

Zamoiski.

Ihr denkt nur an Euch ſelbſt,
Wollt Eure Tochter gern als Zarin ſehn.

Sigismund.

Friede, Ihr Herrn! Vergeßt nicht, wo Ihr seid!

(Durch einen Wink den Nuntius auffordernd zu sprechen.)

Nuntius.

Ich rede hier im Namen unsrer Kirche,
Als Stellvertreter Seiner Heiligkeit,
Des Papstes, der mir Recht und Vollmacht gab,
Den Prinzen Demetrius als ächten Zaren
Anzuerkennen. Diesem höh'ren Auftrag
Füg' ich die eig'ne Ueberzeugung bei,
Die ich durch langen Umgang mit dem Prinzen
Gewonnen, daß er wirklich Sohn Iwan's,
Und daß sein Vorsatz ernst ist, unsrer Kirche
Ein Hort zu werden, wenn er herrschen wird
Als Zar.

Zamoiski.

Ich bin ein guter Katholik,
Doch lieb' ich's nicht, wenn sich die heil'ge Kirche
In weltliche Geschäfte mischt.
Stephan Batthori
Brach Rußlands Uebermuth. Der Papst rief ihn
Zurück von seinen Siegen, Christen sollten
Nicht gegen Christen kämpfen — hieß es damals —

Gemeinſam ſollten ſie ein Bollwerk bilden
Gegen die Horden Muhammed's.

Nuntius.

Das iſt
Auch jetzt des heil'gen Vaters Wunſch und Wille:
Freundſchaft mit Rußland durch Demetrius.
Boriß hat ſich uns nicht als Freund erwieſen.
Er unterdrückt in Rußland unſ're Kirche,
Und Prinz Demetrius verſpricht ihr Schutz.
Wenn wir ihm helfen, helfen wir uns ſelbſt.

Sigismund.

Iſt außer Pan Zamoiski, unſ'rem Kanzler,
Noch Jemand, der nicht für den Prinzen ſtimmt?

Stimmen.

Nein!
Niemand!
Nein!
Wir Alle ſind dafür!

Zamoiski.

Ich werde bis zum letzten Athemzuge
Dagegen ſein, durch alle Kraft und Mittel
Dagegen handeln! — Meines Volkes Wohl
Steht höher mir, als alle Zarenrechte!

Sigismund.

Genug, Ihr Herrn! Ich habe Euch gehört.
Ihr seid entlassen.

(Alle ab, außer Sigismund, Dimitry und dem Nuntius.)

Dritter Auftritt.

Sigismund. Dimitry. Der Nuntius.

Sigismund
(Dimitry die Hand reichend).

Ich begrüße Euch
Als meinen königlichen Freund und Bruder!

Dimitry.

Durch Thaten werd' ich danken! Worte sind
Nur leerer Schall in solchen Augenblicken,
Wo die Gefühle sich wie Sturmflut drängen
Und keinen Ausweg finden. Wie ein Wand'rer,
Der athemlos des Berges Höh' erklommen,
Nicht reden kann, nur stammeln vor Entzücken,
So steh' ich stammelnd — meines Herzens Schlag

Sagt lauter als mein Mund Euch Dank, daß Ihr
Durch Eure königliche Anerkennung
Mein gutes Recht geheiligt!

Nuntius.

Eurer Hoheit
Ertheilt durch mich die Kirche ihren Segen
Zum großen Werk, das Ihr vollbringen sollt.

(Dimitry beugt ein Knie.)

Vergeßt nie, was Ihr feierlich gelobt!

Dimitry

(aufstehend).

Nie! Feierlich erneu' ich meinen Eidschwur.

Sigismund.

Krieg gegen Rußland darf ich nicht erklären —
Zamoiski hat im Adel großen Anhang,
Man würde mit dem Rokosz*) drohn, uns lähmen,
Statt uns zu fördern. Doch Euch fehlt's in Polen
An Freunden nicht und mächt'gen Bundsgenossen —
Ich habe nichts dagegen, daß sie rüsten
Auf eig'ne Hand. Ihr mögt im Lande werben,
Der Pole liebt den Krieg, und guter Sold
Wird bald ein Heer um Eure Fahnen sammeln;

*) Bewaffnete Adelsopposition.

Aus Rußland mehren sich die Ueberläufer,
Gemeinsam werden Russ' und Pole kämpfen,
Ein glücklich Vorbild einst'gen Völkerbundes.

Dimitry.

Gemeinsam werd' ich sie zum Siege führen.

Sigismund.

Das walte Gott!

Nuntius.

Der Herr wird mit Euch sein!

Vierter Auftritt.

Mniszek. Marina. Hofdamen. Vorige.

Sigismund.

Des Zweifels Wolken sind zerstreut — jetzt strahlend
Geht uns die Sonne auf.

Pana Marina

War lange nicht am Hof!

Marina.

Wir hatten Gäste

In Sambor, gnäd'ger König. Wo die Mutter
Fehlt, muß die Tochter Hauspflicht üben.

Sigismund.

Gesegnet Haus, wo solche Herrin waltet!

Dimitry.

Gesegnet Land, wo solche Häuser blühn!

Sigismund.

Doch unser Schönheitssegen will uns fliehn.
Was bleibt in Polen, wenn Marina geht?
Die Alles eint, was sonst sich nur zerstreut
An Trefflichkeiten findet.

Marina.

Was ich habe,
Verdank' ich Eurer königlichen Huld
Und Prinz Dimitry's Liebe! Wenn mein Auge
Heut freud'ger glänzt und ros'ger meine Wange,
Wie könnt' es anders sein! da mir das Glück
Heut' volle Ernte beut, das kühnste Hoffen
Erfüllt, und Größ'res, Höh'res noch verheißt!

Sigismund (zu Dimitry).

Ein guter Tag, der Euch nach Sambor führte!
In Polen weiß man Gastfreundschaft zu üben,
Doch Vetter Mniszek übertrifft uns Alle!

Dimitry.

Nie in der Heimat fühlt' ich mich so heimisch
Als in Schloß Samber — wo ich mehr gefunden
Als Gastfreundschaft: ein Herz, das an mich glaubt.

(Marina's Hand ergreifend)

O segnet uns'ren Bund, erhab'ner König!
Laßt mich zum Zweitenmal mein Glück empfangen
Aus Eurer Hand, — schenkt Rußland eine Zarin!
Und möge sie in Rußland heimisch werden
Wie ich in Polen bin!

Sigismund.

Das walte Gott!

(Sie knieen vor Sigismund nieder.)

Ich seg'ne Euch! Möge das Band der Liebe,
Das Euch vereint, auch uns're Völker einen!

(Sie stehen wieder auf. Marina wendet sich zu ihrem Vater und spricht leise mit ihm.)

Dimitry.

Mein Herz trägt Polens Farben, wie ich selbst.
Viel hab' ich hier gelernt, das meinem Volke
Zum Nutzen werden soll. Die edle Sitte,
Die Achtung vor den Frau'n, der Sinn für Ehre,
Fehlt meinen Russen noch; doch sind sie treu,

Ausdauernd, willig, ſchmiegſam, zäh, gelehrig:
Der Stoff iſt gut, man braucht ihn nur zu formen.

Sigismund.

Hört eines vielerfahr'nen Herrſchers Rath:
Seid nicht zu raſch mit Neuerungen — führt
Nichts Neues ein, was nicht zum Alten paßt.
Das Volk hält ſeiner Väter Sitte heilig,
Rührt nicht daran! Was *unſerm* Lande taugt,
Paßt nicht für Rußland, wo auf Einem Haupte
Die ganze Macht ruht, und jahrhundertlange
Fremdherrſchaft Einheit und Gehorſam ſchuf.
Mißbraucht nicht Eure Macht! — Macht und Gewiſſen
Sind oft in Widerſpruch, — ſucht ſie zu einigen,
Und ſtreiten ſie, laßt das Gewiſſen ſiegen!

Dimitry.

Mit Euren gold'nen Worten gräbt mein Dank ſich
Tief in's Gedächtniß ein.

Mniszek.

Mein Prinz! Beliebt's Euch,
Vor Seiner Majeſtät und dem Geſandten
Des heil'gen Stuhles, Euer Eh'gelöbniß
Laut zu verkünden.

Dimitry.

Feierlich gelob ich:
Pana Marina Mnisek heimzuführen
Als Zarin und rechtmäßige Gemahlin,
Sobald ich selbst mein Erbe angetreten.
Und ich gelobe ihr als Morgengabe
Die beiden Städte Pskow und Nowgorod
Als freies Eigenthum, nebst Land und Leuten.
Dazu gelob' ich volle Glaubensfreiheit
Ihr und den Ihrigen, — wie Schutz und Förd'rung
Der Kirche Roms in meinem ganzen Reiche.

Sigismund.

Der Himmel mög's zu gutem Ende führen!

(Sigismund ab.)

(Dimitry reicht Marina den Arm.)

Nuntius

(im Abgehen zu Dimitry).

Die Flut des Glückes treibt noch hoch — benutzt sie,
Eh' wieder Ebbe eintritt. . .

(Alle ab.)

Verwandlung

(Zimmer im Schlosse Mniszek's.)

Fünfter Auftritt.

Jesimoff und Chruschtschoff treten auf.

Chruschtschoff.

Das Volk hält zu Dimitry, doch wie lange?
Die Volksgunst zu gewinnen, ist nicht schwer,
Schwer ist es nur, sie wachsend zu erhalten.
Das wird ihm nicht gelingen, wenn die Polin,
Die Katholikin Zarin Moskau's wird.

Jesimoff.

Nie wird Marina Zarin Moskau's werden!

Chruschtschoff.

Er liebt sie.

Jesimoff.

Wie man öfters liebt! Er läßt sich
Von einer flücht'gen Leidenschaft beherrschen;
Glaubt, weiter ist es nichts!

Chruschtschoff.

Er thäte besser
Die flücht'ge Leidenschaft selbst zu beherrschen.
Marina ist ein stolzes Weib, berechnend
Und klug, sich ihrer Schönheit wohl bewußt —
Sie wird ihn überlisten!

Jesuitenoff.

Haltet Ihr

Uns für so blind? Sie ist nichts als ein Mittel
Zu unserm Zweck; — der ganze polnische Adel
Vergöttert sie, sie wirbt für uns, sie will
Uns selbst in's Feld begleiten.

Chruschtschoff.

Doch als Braut
Des Prinzen — als ihm anverlobte Braut!

Jesuitenoff.

Laßt ihr den Wahn! Mag er selbst daran glauben,
So lang' es ihm ein Sporn ist. Kommt die Zeit,
So werd' ich wissen, was zu thun! Glaubt mir,
Freund, ich bin nicht verliebt und bürge Euch:
Nie wird Marina Zarin Moskau's werden!

Chruschtschoff.

Doch wie . . .

Jesuitenoff.

Ich höre Tritte — laßt uns gehen!

(Beide links ab, während von der rechten Seite Dimitry und Marina kommen.)

Sechster Auftritt.

Marina. Dimitry

Marina.

Du kennst die Polen nicht! ihr flackernd Feuer
Verlodert schnell, will immer neue Nahrung.
Ich ziehe mit; ein Weib hat unter ihnen
Mehr Macht und Ansehn als ein Feldherr. Wenn
(ihren Handschuh auszichend)
Ich diesen Handschuh in die Feinde würfe,
Die jungen Polen wagten all' ihr Leben
Blos um die Ehre, ihn zurückzubringen'

Dimitry.

Ich kenne Deinen Zauber. Doch nicht so,
Nicht so darfst Du ihn üben! Nein, Marina,
Dein Platz ist nicht im Schlachtfeld!

Marina.

Warum soll ich
Mich fern von Dir in Furcht um Dich verzehren,
Wenn meine Gegenwart Dir nützen kann?

Dimitry.

Sie würde Dir mehr ſchaden als mir nützen!

Marina.

Du ſiehſt nur auf das Große . . .

Dimitry.

Auf das Rechte!

Marina.

In der Begeiſtrung Deiner hohen Sendung
Entgeht Dir Manches, was unſcheinbar ſich
Als Hemmſchuh hängt an Deinen Siegeswagen.
Hier ſehen Frauenaugen ſchärfer als
Der ſchärfſte Mannesblick. Auf Sigismund
Iſt nicht zu bauen; er hat Dich anerkannt
Auf Wunſch des Papſtes, nicht aus eignem Antrieb.
Er iſt ein Mann, den fremder Einfluß lenkt.
Du haſt hier viele Feinde, biſt zu arglos —
Halt' ich die Freunde nicht zuſammen, werden
Sie auch zu Feinden leicht. Zamoiski haßt Dich,
Und Alles thun Dein Streben zu vereiteln.

Dimitry.

Gott läßt nichts unvollendet! Er hat mir
Mein Ziel geſteckt, und wird zum Ziel mich führen!
Wenn ich am Ziele bin, ſollſt Du mir folgen

Als Preis des Sieges, — in's Feld ziehn darfst Du nicht.
Rußland soll Dich als Zarin lieben — nicht
Als Feindin fürchten lernen. Dort kennt man
Die Sitte nicht, die hier den edlen Frauen
Erlaubt, sich unter Männern zu bewegen
Im Jagdkleid oder kriegerischen Schmuck . . .

Marina

(zärtlich).

So laß mich als Dein Schutzgeist Dich begleiten!

(Jefimoff tritt unbemerkt ein und bleibt horchend an der Thür stehen.)

Ich will nicht Waffen tragen, will nicht kämpfen,
Ich will nur um Dich sein! Ich fürchte für Dich
Jefimoff ist Dein böser Geist . . .

Dimitry

(schnell einfallend).

Hör' auf,
Marina, den zu schmähn, der mir das Leben
Gerettet . . .

Marina.

Ist es meine Schuld, daß mich
Sein Blick zurückschreckt, als ob Schlangen kröchen
Aus seinen Augen . . .

Und weil er mich zurückscheucht, wann' ich Dich
Vor ihm — er liebt Dich nicht! Dies hohle Auge
Birgt keine Liebe — diese struppigen Haare
Glühn roth wie Flammen bösen Herzenbrandes

Dimitry.

Du thust ihm Unrecht!

Marina.

Mein Gefühl hat mich
Noch nie getäuscht.

(Jesimoff tritt plötzlich vor. Marina kann eine augenblickliche Verwirrung nicht verbergen. Er wirft ihr einen scharfen Blick zu und wendet sich dann zu Dimitry.)

Siebenter Auftritt.

Jesimoff. Die Vorigen.

Jesimoff.

Korela ist zurück
Vom Dnjepr; neue Ueberläufer sind
Aus Rußland angekommen.

Dimitry.

Führ' sie zu mir!

Jeſimoff.

Die Polen auch, die heute ſich gemeldet?

Dimitry

(Marina's Arm nehmend).

Die Polen auch! Ich komme gleich zurück.

(Dimitry mit Marina ab, während Jeſimoff die Flügelthüren öffnet und Korela, ruſſiſche Ueberläufer und bewaffnete Polen auftreten.)

Achter Auftritt.

Jeſimoff. Korela. Ruſſiſche Ueberläufer. Polen.
Gleich darauf Dimitry.

Dimitry

(eintretend).

Seid mir willkommen, treue Waffenbrüder!

(Alle verneigen ſich tief vor ihm, am tiefſten aber die Ruſſen.)

(Dimitry zu Korela, der zuerſt vortritt).

Wie ſteht's am Dnjepr, Attaman? Bringt Ihr
Uns gute Botſchaft von den Saporogen?

Korela

(einen Brief überreichend).

Hier iſt die Zuſtimmung der Attamane
Kosma Sserge jew und Moroſenko; —
Die andern ſchwankten noch . . .

Dimitry

(den Brief durchfliegend).

Sie werden folgen!

Korela.

Das Don'ſche Reiterheer ſteht ganz zu uns;
Auch alle polniſchen Koſaken!

Dimitry

(leiſe zu Korela).

Folgt mir
Nachher in's Kabinet!

(Korela tritt wieder zurück.)

(Dimitry zu den Ruſſen.)

Ihr kommt von Rußland?

Ein Ruſſe

(vortretend und die Hände auf der Bruſt gekreuzt ſich tief verbeugend).

Verfolgt, beraubt, gehetzt, flohn wir aus Moskau

Zu Dir, erhab'ner Zar! um unſer Leben
In Deinem Dienſt zu opfern.

Dimitry.

Bald ſollt Ihr
Die Mutter Moskau wiederſehn! — Wie iſt
Die Stimmung in der Hauptſtadt?

Ruſſe.

Niemand wagt
Zu ſagen, was er denkt, doch Alle ſehnen
Sich nach Erlöſung. Hungersnoth und Peſt
Wetteifern mit der Grauſamkeit des Zaren,
Das Maß des Unglücks voll zu machen.

Dimitry.

Steht
Die Reichswehr ſchon im Feld?

Ruſſe.

Noch nicht! Doch ſandte
Der Zar Befehl an alle Wojewoden,
Schnell aufzuſitzen und ihr Heergefolge
Zum Dienſte zu entbieten. In den Klöſtern
Sind alle Laienbrüder ausgehoben.

Dimitry.

Nicht auch die Mönche? Wie in frühern Zeiten

Ruſſe.

Noch nicht!

Dimitry.

Und wenn ganz Rußland, ſtahlbekleidet,
Aufſtände wider mich, und ich allein
Einſtände für mein Recht — ich würde ausziehn
Mit Siegeszuverſicht! Gott ſchützt das Recht.
Der Kampf gilt nicht den Wogen dieſes Volksmeers
Durch Boriß aufgewühlt — er gilt dem Führer
Des lecken Fahrzeugs auf den Wogen ſchaukelnd,
Boriß, dem Räuber meines Throns! Ihn ſtürzen,
Rußland erlöſen: das iſt unſer Ziel.
's iſt kein Vernichtungskrieg, kein Streit der Rache,
Es iſt ein Kampf der Liebe, den Ihr kämpft,
Der, ausgefochten, Alle einigen ſoll
Zu ſchönem Bündniß. Drum beherzigt wohl:
Ihr führt ein doppelſchneidig Schwert, das treffend,
Den Feind verwundend, ſelbſt Euch Wunden ſchlägt.
Denn Euch, Ihr Ruſſen, iſt der Feind ein Bruder, —
Euch Polen ſoll er's werden! Grabt das tief
In Eure Herzen ein, daß nicht der Eifer

Das Ziel verfehlt — unnützes Blutvergießen
Nicht Feindschaft wecke, wo wir Freundschaft suchen!
Bald geht's in's Feld!

(Die Polen schwenken freudig ihre Säbel. Alle rufen:)

Hoch lebe Zar Dimitry!

Hoch Zar Dimitry!

(Während Dimitry mit Korela links abgeht, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Großer Platz in Moskau (Dekoration wie im ersten Aufzuge).

Zerlumpte Bettler, Männer, Frauen und Kinder umlagern den Eingang zur Kirche.

Erster Auftritt.

Beim Aufziehen des Vorhangs erblickt man einen Haufen Leute aus dem Volke im Vordergrunde der Bühne.

Erster.

Kommt der Zar noch nicht?

Zweiter

(der bis dahin in die Straße zur Rechten gesehen)

In einer Viertelstunde kann er hier sein; der Zug bewegt sich langsam.

Erster.

Ihr wißt, der falsche Zar läßt heute den achten Zaren in allen Kirchen Moskau's verfluchen. Da strömt

das Volk in die Kirchen, und es fällt nicht auf, wenn die Straßen von Menschen wimmeln. Nun merkt auf, wie ich's angestellt habe! Sobald das Glockengeläute vorüber ist, treffen wir uns Alle beim Arsenale. Dort stoßen dreitausend handfeste Burschen zu uns, lauter obdachlose Leute wie wir. Wir zünden an und plündern, so viel wir Waffen tragen können; dann schlagen wir uns durch bis zu Väterchen Dimitry, der uns Alle zu reichen Männern machen wird. Er rückt schon auf Moskau los; ich weiß das von den Kosaken, die's Alle mit ihm halten und uns beistehen werden, wenn's Noth thut. Jetzt kommt, und laßt Euch nichts merken, ob es Zeit ist!

(Alle links ab, während feierliches Glockengeläute erschallt.)

Zweiter Auftritt.

Boris mit großem Gefolge, worunter Semen Godunoff, Schuisky und Mstislawsky ihm zunächst gehen. Strelitzen schließen den Zug.

Boris.

Hatt' ich nicht Recht? Ich kenne Sigismund!
Er ist ein Mann, der schöne Worte macht,
Geistreich, galant, fromm — aber ohne Mannheit!
Voll Furcht und Rücksicht. — Weil der Papst ihm drohte,
Gab er dem Abenteurer Geld und Truppen;
Nun ich ihm drohe, zieht er sie zurück. —
Was bleibt jetzt dem Betrüger? Ueberläufer,
Verbrecher, Hochverräther wie er selbst,
Die dem Schaffot entfliehn.

(zu Schuisky)

Hört, Fürst Wassily!
Macht allem Volk bekannt, daß Polens König
Die Hand zurückzog von dem Abenteurer.
Das wird uns nützen.

(zu Semen Godunoff)

Ihr, Semen Nikititsch,
Laßt Geld und Met heut' unter's Volk vertheilen

In meinem Namen! Unſ're Strenge hat
Nicht viel genützt, verſuchen wir's mit Milde
Einmal! Ich bin des Blutvergießens müde.
Jetzt kommt und laßt uns beten, daß der Himmel
Die ſchlimmen Prüfungen und Plagen ende.
Die Noth iſt groß; Gott — Gott allein kann helfen!

(Alle ab, in die Kirche. Ssemen Godunoff und einige Bojaren vertheilen Geld unter die ſich herandrängenden Bettler.)

Dritter Auftritt.

Wanka und ein Bürger kommen von der linken Seite.

Wanka.

Darf ich Dir trauen?

Bürger.

Nein!

Wanka.

Nicht?

Bürger.

Nein!

Wanka.

Dann will ich Dir etwas anvertrauen!

Bürger.

Mir?

Wanka.

Ja!

Bürger.

Weil Du mir nicht trauen darfſt, willſt Du mich zu Deinem Vertrauten machen?

Wanka.

Ja, man hat mir geſagt, ich müſſe in dieſer Zeit den Menſchen immer das Gegentheil von dem glauben, was ſie ſagen; da Du nun ſagſt, daß ich Dir nicht trauen darf, ſo traue ich Dir

Bürger.

Du biſt ein Schlaukopf! Mit welchem Geheimniſſe gehſt Du denn ſchwanger?

Wanka

(leiſe).

Zar Boris hat ſeine Schweſter vergiftet!

Bürger.

Wie? Die Wittwe Feodor's? Die heilige Irene?

Wanka.

Dieſelbe! Und geſtern hat er wieder zwei Bo
verbrennen laſſen, weil ſie auf die Geſundheit des
Dimitry getrunken.

Bürger.

Irene — ſagſt Du? — Rußland's guter Enge
Der Armen Tröſterin, des Volkes Mutter:
Sie wäre todt?

Wanka (nickt bejahend).

Bürger.

Dann iſt er ſelbſt verlo
Wer zu Boris noch hielt, that's ihr zu Liebe,
Die ſeine Grauſamkeit durch ihre Milde
Vergeſſen machte, alle Noth gelindert.

Wanka.

Er hat ſie vergiftet, weil ſie darauf beſtand, da
Dimitry anerkenne.

Bürger.

Ich kann's nicht glauben!

Wanka.

Wer's weiß, glaubt's! Ich weiß es.

Bürger.

Wanka, man ſagt ihm viel Böſes nach; aber

eigene Schweſter vergiften — und ſolche Schweſter — ich kann's nicht glauben!

Wanka.

Geſtern iſt ſie geſtorben, und heute iſt er ſo gut bei Laune, wie ſeit lange nicht. Zwölf Leute aus dem Volke, die hingerichtet werden ſollten, wurden begnadigt.

Bürger.

Wenn Du mir ſagteſt, er hätte alle Bojaren viertheilen laſſen, es würde mir nicht ſo zu Herzen gehen, als der Tod ſeiner Schweſter, unſerer Wohlthäterin.

Vierter Auftritt.

Vorige. Ein zweiter Bürger aus der Kirche kommend.

Zweiter Bürger (zum erſten).

Eben hat der Patriarch den großen Kirchenfluch über Gregor Otrepjew geſprochen.

Erſter Bürger.

Ueber Gregor Otrepjew? Was hat Gregor Otrepjew, der Sohn eines Streliţen, ein verloffener Mönch, mit Dimitry, dem Sohne Iwan's, gemein?

Zweiter Bürger.

Der Patriarch hat feierlich verkündet, Gregor Otrepjew sei derselbe, der sich für Dimitry, den Sohn Iwan's, ausgebe.

Erster Bürger.

Als ob ein Dompfaffe sich für einen Königsadler ausgeben könnte! Gebt mir! gebt!

Zweiter Bürger.

Jetzt wird eine Todtenmesse für den hochseligen Prinzen Dimitry gelesen.

Erster Bürger.

Eine Todtenmesse für den Lebendigen!

Zweiter Bürger.

Des Zaren Gesicht war ganz bleich, als alle Augen auf ihn sahen.

Erster Bürger.

Ein schwarz Gewissen macht ein bleich Gesicht.

Wanka.

Wie die Nacht, wenn der Mond scheint.

Zweiter Bürger.

Ihm wurde unwohl.

Erster Bürger.

Daran war der Magen nicht Schuld.

Wanka

(in die Ruhige im Vinken schaut).

Was? Seh' ich recht? Da kommt Alexei Iwanoff, mein Nachbar, der reiche Kaufmann. Seit wann ist der wieder frei?

Erster Bürger.

Hat er im Gefängniß gesessen? Er war ja einer der treuesten Anhänger des Zaren!

Wanka.

Ja, bis es ihm selbst an den Kragen ging. Fürst Mstislawsky hatte es auf Alexei's junge Frau abgesehen, und da er nicht anders an sie kommen konnte, ließ er sie mit Gewalt entführen, als der Mann nicht zu Hause war.

Erster Bürger.

Das hätte der Fürst gethan?

Wanka.

Das hat der Fürst gethan. Und als der Mann nach Hause kam, fand er das Nest leer. Und da er nicht damit zufrieden war, so wurde er als Unzufriedener eingesperrt.

Erster Bürger.

Der Fürst ist sonst ein guter Herr, aber da er nicht heirathen darf —

Wanka

(einfallend).

Nicht heirathen darf? Warum nicht?

Erſter Bürger.

Weil er verwandt mit dem alten Zarenhauſe iſt. Das alte Zarenhaus ſoll ganz ausſterben, will der Zar.

Wanka.

Es geben wunderliche Dinge vor in Moskau!

(Im Hintergrunde zeigt ſich Orina und ſpricht, lebhaft geſtikulirend, mit den Bettlern)

Sieh, da iſt Orina wieder! Laß uns ſehen, was ſie hat.

(Wanka geht mit den beiden Bürgern auf die Kirche zu, während aus der Kuliſſe zur Linken Alexei auftritt)

Fünfter Auftritt.

Alexei. Vorige.

Alexei.

Ich will lieber mein Leben verlieren, als ein Mittel unverſucht laſſen, mich an dem ſchändlichen Fürſten zu rächen! Ich ſah ihn vorhin mit dem Zaren in die Kirche gehen. Wenn ſie heraustreten, werfe ich mich dem Zaren zu Füßen und entlarve den Schurken vor ihm.

Stimmen.

Der Zar kommt! Platz für den Zaren!

(Das Volk weicht auf beiden Seiten zurück.)

Sechster Auftritt.

Boriß tritt aus der Kirche. Gefolge und Strelitzen wie im zweiten Auftritt. Vorige.

(Orina drängt sich dicht bis zum Zaren vor).

Boriß.

Schafft mir das Weib fort! Leicht könnt' ich bereu'n,
Daß ich sie freigab . . .

Orina

(während sie von einem Strelitzen weggeführt wird).

Ach, Du böser Zar!

Schuiskn.

Das Volk weiß jetzt, daß sie im Wahnsinn redet.
Ich zeigt' ihr einen jungen Mönch, dem ich
Ein Fleckchen unter's rechte Auge machte,
Sie stürzte auf ihn zu und rief: Dimitry!
Hab' ich Dich wieder, meine rothe Sonne!

(Der Zar ist inzwischen bis zur Mitte der Bühne gekommen. Dicht hinter ihm geht Mstislawsky, dem sich ein aus der linken Kulisse rasch vortretender Officier nähert.)

Siebenter Auftritt.

Officier. Vorige.

Mstislawsky.

Ihr kommt vom Lager? Bringt Ihr gute Nachric

(Der Officier zieht schweigend einen Brief hervor.)

Borîß

(sich hastig umsehend).

Botschaft vom Heer? Wie steht's? Was bringt Ihr? Re

Officier

(vortretend und sich tief verbeugend).

Dies Schreiben sendet General Baßmanoff!

Borîß

(den Brief erbrechend und den Officier scharf dabei ansehen

Du siehst aus, wie ein Unglücksbote —

(er durchfliegt den Brief)

Was?

(in grosser Aufregung)

Die Schlacht verloren!

Mein Heer besiegt, von einem Mönch — o Memm

Ehrlose Memmen! — Schickt das Heer in's Kloste

Und laßt es Kutten tragen, seine Waffen

Den Mönchen geben, die sie besser führen.

Officier.

Hat uns ein Mönch geschlagen, und sind Mönche
Von dieser Art — nennt Klöster Heldenwiegen
Und Kuttenärmel Adlerflügel —

Boriß.

Schweig'
Wenn Ihr die Schwerter führtet wie die Zungen,
Du brächtest beß're Botschaft . . .

Officier.

Gnäd'ger Zar!
Das ganze Donsche Reiterheer ging über —
Putiwl, Rylsk, Setjewsk und Woronesch
Erlagen ohne Schwertstreich den Rebellen.
Basmanoff hat in Nowgorod-Ssewersk
Sich eingeschlossen — er ergiebt sich nicht!

Boriß.

Basmanoff hält sich wacker — doch die Hunde!
Mich zu verrathen!

(zu den Strelitzen)

Treibt das Volk zurück!

(zu den Uebrigen)

Taub für das Gute, wann es, Böses witternd,
Die langen Ohren aus wie Segel, läßt

Sich steuerlos von jedem Winde treiben.
Ich will den müß'gen Kräften Arbeit geben,
Was Waffen tragen kann, soll mit in's Feld!
Ich will selbst zur Armee! Mstislawsky, Du
Begleitest mich! Der Feldherr fehlt dem Heere!
Ein Heer, wie Rußland keines noch gesehn —
Die halbe Welt hätt' ich damit erobert!
Ein Mönch, der nur durch falschen Namen furchtbar,
Scheucht dieses Heer, wie Vogelscheuchen Spatzen!
Da stehn sie knochenstark, in erz'ner Wehr',
Gemacht, um ganze Völker zu zermalmen,
Und bloßer Schrecken treibt sie auseinander!
Ich will Muth in Euch blasen, will Euch lehren
Vor Mönchen fliehn!

(Wie der Zar ein paar Schritte gegangen, stürzt sich ihm Alexei zu Füßen.)

Alexei.

Erbarmen! Väterchen Zar, Erbarmen!

Mstislawsky.

Strelitzen, schafft ihn aus dem Wege!

Alexei (sich wehrend).

Nein!
Hier lieg' ich, bis der Zar mich angehört,

Oder zertreten; Rache will ich haben
An Dir, verruchter Frevler!

Mſtislawskn.

Schafft ihn fort!

Boris.

Was will der Mann?

Alexei.

Gerechtigkeit, Erbarmen!
Dieſer Bojar hat mir mein Weib entführt,
Mein Haus geſchändet, und durch Gold und Einfluß
Die Ohren der Gerechtigkeit verſtopft,
Daß man mich ſtraft und höhnt, ſtatt mich zu hören
Und ihn zu richten.

Boris

(weiterarbeitend).

Laß mich jetzt in Ruh!

Alexei.

Nein, ich will Rache haben!

Mſtislawskn.

Führt ihn fort!

Alexei.

Der Volksmund zeiht Dich mancher ſchweren Schuld,
Doch ſchwerer wiegt, was Du an mir gethan,
Als alles And're! Viel erträgt ein Volk,
Dem Eines bleibt: Die Heiligkeit des Herds,
Des Hauſes Sicherheit — die haſt Du ſtraflos
Entweihen laſſen, haſt mit frevler Hand
Die Säulen Deiner Herrſchaft ſelbſt erſchüttert —
Sie werden ſtürzen, werden Dich begraben
In ihrem Sturz!

(Alexei wird weggeführt. Man hört aus der Ferne die Sturmglocke und Volksgetöse. Wie Peter zur Rechten abgehen will, kommen ihm hastig zwei Streltzen entgegen.)

Achter Auftritt.

Streligen. Vorige ohne Alexei.

Boriß.

Was iſt das?

Ein Streliß.

Feuerlärm! Das Arſenal brennt!
Das Volk drang ein, ſchleppt alle Waffen fort —
Wir brauchen Hülfe — alle Poſten ſind
Erſchlagen.

Cäniskv

(nach dem Kreml zeigend, welcher plötzlich in Feuerſchein erglänzt).

Auch der Kreml ſteht in Flammen!

Boriß

(zu den Streligen).

Löſcht, helft! Ich folge Euch

(zu Miloslawsky).

Laßt alle Truppen
Ausrücken, ſchont kein Menſchenleben, ſchießt,
Schlagt nieder, was ſich kämpfend widerſetzt!

(Miloslawsky und Streligen ab.)

Neunter Auftritt.

Boriß. Gefolge. Schuiskv.

Boriß.

Unglück und ich verſuchen unſ're Kräfte!
Ergrimmt, daß ich mich nie vor ihm gebeugt,
Ruft's alle Plagen auf — haucht Brand und Seuchen
Aus glüh'ndem Rachen — weckt Verrath, Empörung —
Lähmt meiner Krieger Arm — leiht ſeine Stimme
Dem Mund des Volks, wie dem Geläut' der Glocken —
Entflammt den Himmel ſelbſt, mich zu erſchrecken.
Umſonſt! Zu früh erſchöpft es ſeine Macht
Und läßt mich unerſchüttert.

(Die Hand auf die Bruſt legend)

Wie das wühlt!
Ich athme heut' ſo ſchwer — ſeltſam! Es iſt mir
Als brennten meine Eingeweide . . .

(Geht mit dem Gefolge ab.)

Zehnter Auftritt.

Schuisky allein.

Schuisky.

Ich fürcht' ihn nicht, und doch iſt ſeine Nähe
Mir unbequem, wirkt auf mich drückend, lähmend.
Er herrſcht, wo er ſich zeigt. (Man hört ſchießen.)
(In die Kuliſſen ſehend)
Wie dort das Volk
Zurückweicht, wo er geht. Ein Blick von ihm
Schreckt mehr als alle Kugeln der Strelitzen.
Jetzt ſpricht er, — hebt die Hand befehlend auf —
Und Alles wirft die Waffen fort . . . Beim Himmel,
Das Volk auf ſeinen Wink kniet vor ihm nieder!
Dies Volk, das er mit Füßen tritt, das ihn
Zur Hölle wünſcht, wenn er den Rücken zeigt.
O Menſchen! Menſchen! . .
Das Volk iſt mürbe, muß noch mürber werden,
Eh' meine Zeit kommt.

Eilfter Auftritt.

Schuisky. Zwei Bürger und Leute aus dem Volke treten auf.

Erſter Bürger.

Da iſt Fürſt Schuisky,
Der wird's am beſten wiſſen.
(zu Schuisky)
Fürſt, iſt's wahr,
Daß Zar Dimitry ſchon vor Tula ſteht?

Schuisky.

Wer ſagt Euch das?

Erſter Bürger.

Man ſagt es überall.
Baßmanoff ſei geſchlagen, unſer Heer
Vernichtet, und in wenig Tagen werde
Der Zar auf Moskau rücken.

Schuisky.

Ihr wißt mehr
Als ich . . .

Zweiter Bürger.

Ihr müßt's doch beſſer wiſſen!

Schuisky.

Ich weiß nur, daß die erste Schlacht verloren
Zur uns.

Erster Bürger.

So ist's doch wahr!

Schuisky.

Doch Zar Borik
Will selbst sich an des Heeres Spitze stellen.

Erster Bürger.

Das wird nichts helfen!

Schuisky.

Meint Ihr? Nun, der Zar
Ist doch ein guter Feldherr!

Erster Bürger.

Fürst Schuisky,
Sagt ehrlich, was Ihr denkt, wie Alles endet?
Ihr wißt's am besten.

Schuisky.

's ist 'ne schlimme Zeit!
Man muß nicht Alles sagen, was man denkt,
Doch Alles wohl bedenken, was man sagt.
Wer früh gelitten hat, wird früh gewitzigt.
Ihr wißt, ich liebe Euch, will nichts für mich —

Das Volkswohl ist mein einziger Gedanke.
Ich bin kein Mann, der viele Worte macht,
Doch, kommt die Zeit zum Handeln, zählt auf mich!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Ein Officier der Leibwache tritt eilig auf.

Officier
(zu Schuisky).

Der Zar läßt Euch zum Kreml schnell entbieten!

Schuisky.

Was giebt's?

Officier.

Der Zar ist krank!

Schuisky.

Ist krank!

Officier.

Zum Sterben!

(Schuisky und Officier ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Vorige, ohne Schuiskij und den Offizier.

Erster Bürger.

Hast Du gehört? Er liegt im Sterben, sagt' er.

Zweiter Bürger.

Mir war es heute früh schon in der Kirche,
Als ob der Tod ihm aus den Augen starrte —
So hatt' ich ihn noch nie gesehn.

Erster Bürger.

Wie mag
Das nur so schnell gekommen sein?

Zweiter Bürger.

Am Ende
Ist er vergiftet.

Erster Bürger.

Doch von wem?

Zweiter Bürger

(geheimnisvoll).

Wer weiß,
Ob nicht der finn'sche Magier ihn vergiftet?

Erster Bürger.

Was hätte der davon?

Zweiter Bürger.

Der steht im Dienste
Des Teufels; das weiß Jeder. Seit der Magier
Am Hofe lebt, geht Alles schlecht in Moskau.

Erster Bürger.

Ja, das ist wahr!

Zweiter Bürger.

Gleich nach ihm kam die Pest.
Dann kam der große Brand; dann Hungersnoth.

Erster Bürger.

Ich glaube, Du hast Recht.

Zweiter Bürger.

In einem Jahre
Holte der Teufel mehr rechtgläub'ge Seelen
Aus Moskau, als sonst in Jahrhunderten.
Wißt Ihr noch, wie der Zar die Kranken immer
In große Häuser schleppen ließ, die man besonders
Dafür erbaut?

(die Andern nicken zustimmend und drängen sich neugierig heran)

Die Schwellen dieser Häuser
Hatte der Magier mit Saft bestrichen

Vom Teufel selbst bereitet; wer hineintrat
Verfiel der Hölle, ohne daß er's merkte.

Erster Bürger.

O heil'ge Mutter Moskau! welche Frevel
Geschehn in Deinen Mauern!

Zweiter Bürger.

Auch drei Brunnen
Soll man vergiftet haben; wer davon
Getrunken, ward ein Opfer der Nußalken, *)
Die in der Mosqua und der Jauza wohnen.
Nachts tanzt die Ochkma **) auf den Sperlingsbergen
Mit den verlornen Seelen.

*) Nußalken: Wassernixen.
**) Ochkma: die Verlorenen.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Wanka. Gleich darauf der Officier, welcher die Botschaft vom Heere brachte.

Wanka.

Wißt Ihr schon?

Der Zar ist todt!

Erster Bürger.

Was sagst Du? Boris todt?

Zweiter Bürger.

Es ist nicht möglich!

Wanka

(auf den Officier zeigend).

Fragt nur diesen Herrn!

Erster Bürger.

Wie kam es denn, daß er so plötzlich starb?

Officier.

Er sank am Kreml nieder, als er eben
Hinauf die rothen Stufen steigen wollte.
Man trug ihn in sein Schlafgemach — »Zum Thronsaal!«
Rief er mit matter Stimme; man gehorchte.
Drauf ließ er schnell den großen Rath berufen,
Den Patriarchen und Diakonus,

Und seinem Sohne Feodor Treue schwören
Als Zaren Moskau's — Wie die Huldigung
In aller Form geschehn, hub er die Hände,
Um seinen Sohn zu segnen — plötzlich sank er
Zurück — die Augen schlossen sich auf immer . . .

(Während die Zuhörer noch stumm vor Staunen stehn und ihre Gefühle durch entsprechende Bewegungen äußern, geht der Officier ab.)

Erster Bürger.

Weiß man denn nicht wie es geschehn daß er
So plötzlich starb?

Wanka.

Man sagt, er starb an Gift.

Zweiter Bürger.

So ist's doch wahr!

Wanka.

Kommt mit zum Kreml!

Stimmen.

Kommt!
Zum Kreml!
Kommt!

(Alle rasch ab.)

Verwandlung.

(Vorhalle im Kreml.)

Funfzehnter Auftritt.

Schuisky. Gleich darauf Mstislawsky.

Schuisky

(eine Rolle Papier in der Hand)

Er hat gelebt wie'n Löwe, hat geherrscht
Wie'n Fuchs, und ist gestorben wie ein Hund!
Ruhmloser Tod! . . .

Mstislawsky.

Ihr geht zum Heer, Schui

Schuisky.

So will der Zar; hier hab' ich die Bestallung

Mstislawsky.

Basmanoff soll zurück.

Schuisky.

Ich wollt', Ihr kämt
An seinen Platz.

Mstislawsky.

Warum?

Schuisky.

Ich weiß nicht, wie
Ich's deuten soll, daß er mich fortschickt; will
Man mich verbannen aus der Hauptstadt?

Mstislawsky.

Nun,

Der junge Zar will durch Vertrauen Ruh ehren
Er hat Matwéjew eben vorausgesandt
Nach Nowgorod mit neben Tonnen Goldes

Schuisky.

Wie ist des Volkes Stimmung?

Mstislawsky.

Besser als
Heut' zu erwarten war. Moskau ist ruhig.

Schuisky.

Der Sturm hat ausgetobt; doch, auf wie lange?

Mstislawsky.

Man fühlt, ein mächt'ger Geist schied aus der Welt,
Das wirkt erschütternd selbst auf seine Feinde.

Schuisky.

Mich läßt es kalt. Ich hab' ihn nie geliebt.
Er war ein Sternschuß nur an Rußlands Himmel,
Kein ächter Stern.

Mstislawsky.

Ihr thut dem Todten Unrecht!

Schuisky.

Soll ich mich härmen, daß die Wucherpflanze,
Die unsern edlen Stamm erdrückte, starb?

Mſtislawsky.

Ehrwürdig iſt ein fürſtliches Geſchlecht,
Das durch Jahrhunderte die Wurzeln ſtreckt,
Und wie der Baum, den jeder Lenz verjüngt,
Mit jedem neuen Sprößling ſchöner blüht.
Doch nicht geringer iſt der Mann zu achten,
Der ſich durch eig'ne Kraft die Wege bahnt
Zu Macht und Größe, ſelbſt ein Stammherr wird
Neublühender Geſchlechter . . . .

Schuisky.

Und Dimitry?

Mſtislawsky.

Glaubt Ihr, daß er ſich hält?

Schuisky.

Ich hab' ein Wort
Mit Euch allein zu reden . . . doch nicht hier.

(Beide ab.)

Verwandlung.

(Feldlager Dimitry's mit der Ausſicht auf die Feſtung Nowgorod-Sſewerſk. Im Vordergrunde links Dimitry's Zelt. Im Hintergrunde andere Zelte. Polniſche und ruſſiſche Krieger kauern um Lagerfeuer in der Ferne.)

Sechzehnter Auftritt.

Beim Auftreten des Verhangs erblickt man Demetrius allein in seinem Zelte, auf einer Ottomane. Vor dem Zelte zwei Schildwachen. Korela tritt auf mit Kosaken, welche kleine Fahnen vor sich her tragen. Kurz darauf Jesimoff.

Korela.

Hierher, zum Zelt des Prinzen! Er wird Freude
An unserm Fange haben, Euch belohnen,
Wie Ihr's verdient.

Jesimoff

(von der andern Seite kommend).

Was? Ich' ich recht? Korela!

(ihm die Hand schüttelnd)

Zurück vom Streifzug? Das hat lang gewährt.

Korela.

Wie steht's im Lager?

Jesimoff.

Schlecht! Es fehlt an Geld
Und Proviant.

Korela.

Da kann ich Hülfe schaffen!

(auf die Fäßchen zeigend)

Ich bringe sieben Tonnen Goldes mit,
Vollwichtige Dukaten, dreißig Wagen
Ganz frischer Zufuhr: fette Steppenochsen,
Schmackhafte Wolgasche, Quaß und Branntwein.
Sieh nur!

(zu die Kulissen zeigend.)

Jeßmeff.

Bei Gott! ein langer Zug von Wagen
Wie kamt Ihr zu der Beute?

Korela.

Ueberläufer
Berichteten, der Zug sei aufgebrochen
Von Tula, Dienstag früh — ich schnitt ihn ab,
Noch eh' Bakmaneff Hülfe senden konnte.
Masalsky ...

Jeßmeff (schnell einfallend).

Nun, was ist mit ihm?

Korela.

Befindet
Sich unter den Gefang'nen.

Jeſſmoff.

Welch' ein Fang!
Du biſt der gute Geiſt in unſerm Lager.
Es gab hier ſchlimme Scenen, ſeit Du fort warſt.

Rorela.

Was iſt?

Jeſſmoff.

Der alte Streit hat ſich erneut.
Die Polen werden immer übermüth'ger,
Und dieſes Weib — der Teufel hole ſie! —
Schürt noch die Glut —

Rorela.

Dein Haß macht Dich ganz blind
Und ungerecht gegen Marina.

Jeſſmoff.

Nein!
Es geht nicht länger ſo! Zum Glück wird uns
Das Schickſal von den Polen bald befreien,
Doch auch Marina muß fort aus dem Lager.

Rorela.

Verlaſſen uns die Polen?

Jeſſmoff.

Sigismund

Ruft ſie zurück.

Korela

(kopfſchüttelnd)

Und weiß der Prinz davon?

Jeſſmoff.

Muszek gab heute Mittag ihm den Brief
Des Königs.

Korela.

Nun?

Jeſſmoff.

Er las ihn und — ſchlief ein.
Sieh' nur in's Zelt, er ſchläft ſanft, als ob nichts
Geſchehn.

Korela.

Läßt er die Polen ziehn?

Jeſſmoff.

Ich hoffe.

Korela.

Ich hoffe nicht! Ich denke, er ſchlief ein,
Weil er nicht glaubt, daß es den Polen Ernſt iſt,
Ihn zu verlaſſen. Unter ſolchem Feldherrn

Dient auch der Pole gern. Das ist ein Krieger
Wie aus der alten Zeit . . .

Dimitry

(erwachend und sich die Augen reibend).

Bist Du's, Korela?

(Korela tritt ins Zelt, hob mit auf der Brust gekreuzten Händen tief vor Dimitry verneigend.)

Dein strahlend Aug' verheißt mir frohe Botschaft.

Korela

(ein Packchen Papier dem Prinzen überreichend).

Dies fand ich bei Massalsky, als ich ihn
Gefangen nahm.

Dimitry.

Massalsky? Wie? Gefangen?

(einen Blick in die Papiere werfend)

Du und das Glück seid Brüder!

(Er umarmt ihn).

Korela

(mit Dimitry zum Zelt hinaustretend).

Mündlich wird er
Euch mehr berichten.

(in die Ferne zeigend)

Dort hält unsre Beute!

Dimitry.

Der Festung alle Zufuhr abgeschnitten!
Und hier der neue Feldzugsplan des Feindes.

Korela.

Hier liegt das Gold.

(Auf die Tonnen weisend).

Dimitry.

Korela, und das Alles
Verdank' ich Dir?

(ihm die Hände druckend)

Du alte, treue Seele!

(Sie gehen beide rechts ab, während von der andern Seite Wisniewiecki und polnische Edelleute in voller Rüstung, mit Pelzen, auftreten.)

Siebzehnter Auftritt.

Wisniewiecki. Polnische Edelleute. Jesimoff.

Wisniewiecki.

Wo ist der Prinz?

Jesimoff (in die Coulissen zeigend).

Wollt Ihr schon Abschied nehmen?
Glück auf die Reise!

Wisniowiecki.

Eure Segenswünsche

Behaltet für Euch selbst.

Jesimoff.

So lang es Dörfer

Zu plündern gab, und lustige Gefechte

Im freien Feld, da war't Ihr zu gebrauchen.

Doch hier, wo feuerblank gespickte Mauern

Den ächten Kriegermuth erproben, taugt Ihr

Zu nichts als unsern Wein zu trinken. Geht!

Wisniowiecki.

Der rohe Sinn erzeugt das rohe Wort —

Ihr steht zu niedrig, um uns zu beleid'gen.

Jesimoff.

Herr Fürst, spart Euren Hochmuth auf für And're.

(Von der rechten Seite tritt Chruschtschoff auf und spricht leise mit Jesimoff, während von der linken Seite auftreten: Maniszek und Marina.)

Achtzehnter Auftritt.

Chruschtschoff. Mniszek. Marina. Vorige.

Marina.

Wie? auch Ihr wollt dem feigen Rufe folgen?

Mniszek.

Ich muß.

Marina.

Ihr müßt? Kann man auch Schlechtes müssen?

Mniszek.

Bei Strafe des Verlustes meiner Güter
Muß ich zurück.

Marina.

Genug des Scherzes, Vater!
Ihr wolltet mich nur prüfen; ist's nicht so?

Mniszek.

Kind, mach' den schweren Schritt mir nicht noch schwerer!

Marina.

Ihr geht? Dann hab' ich keinen Vater mehr —
Ich bleibe . . .

Mniszek.

Du wirst Deinem Vater folgen.

Marina.

Nur auf der Bahn der Ehre!

Muiszek.

Führt' ich Euch

Je and're Bahn?

Marina.

Ihr thut es, wenn Ihr geht.

(Sie eilt nach Zeit Demetrio's und kommt gleich zurück mit einer Fahne, welche die russischen und polnischen Farben trägt.)

Wiszniowiecki

zu dem sich nahenden Muiszek.

Was ist beschlossen?

Marina

(noch ehe Muiszek Zeit gehabt zu antworten, wendet sich mit erhobener Stimme zu den Polen).

Diese Fahne stickt' ich,

Beim nächsten Sturm zum Siege Euch zu führen.

Soll sie ein Denkmal werden Eurer Schande?

Daß man die polnischen Farben zeigt und sagt:

Treulos wie Polen? Wem sein guter Name

Von Euch mehr ist als trügerische Hülle,

Bleibt dieser Fahne treu und seinem Schwur.

Was macht den Edelmann? Daß ihm die Ehre

Mehr gilt als Gut und Blut — sein Name rein

Und fest wie Diamant sei, nicht wie Glas,
Drauf ohrbeleid'gend Jeder kritzeln kann
Und es zerbrechen . . .

(Bewegung und Flüstern unter den Polen.)

Wiszniowiecki.

Ihr habt Recht, Marina;
Doch nicht in unserm Fall; der König ruft,
Und wir gehorchen — uns're Ehre leidet
Nicht durch Gehorsam.

Marina.

Braucht Ihr zu gehorchen,
Wenn Euch befohlen wird, was ehrlos ist?
Ihr täuscht mich nicht! Aus Feigheit ruft der König
Euch fort von hier, weil ihm der Zar gedroht,
Und Ihr — Ihr geht, weil Euch der König droht —
Das ist auch Feigheit!

Wiszniowiecki.

Käme dieses Wort
Aus einem andern Munde, wär's sein letztes!

Marina.

Es giebt noch höhern Muth als den des Kriegers!
Ihr habt Euch muthig in der Schlacht gezeigt —
Das haben Eure Pferde auch gethan . . .

Univ. Bibl.
München

Wisznowiecki.

Dana Marina! treibt nicht Mißbrauch mit
Dem Vorrecht Eurer Stellung . . .

Marina.

Niemand soll
Mich hindern frei zu sprechen wie ich denke.
Ich denke edel — handelt wie ich denke!

Minszek.

Marina, mäßige Dich!

Marina.

Ich kann nicht, Vater.

Jesimoff.

Das nenn' ich Männer, die ein Weib lenkt! Doch
Verächtlicher noch als ein weibischer Mann
Ist mir ein männlich Weib . . .

(Die Polen ziehen die Schwerter.)

Marina.

Ist es so weit
Mit uns gekommen, daß man unter Polen
Mich, eine edle Polin, schmähen darf?
Wer rächt an diesem Buben mich?

Stimmen.

Ich! Ich! Wir Alle!

Mniszek (mit gezücktem Degen).

Erst komm' ich, ihr Vater.

Ihr steht mir Rede, Attaman!

Jesimoff.

Euch Allen!

Ich hoff', ich schaff' Euch Alle aus der Welt.

(Sie fechten. Gleich darauf erscheint Dimitry mit Korela.

Neunzehnter Auftritt.

Dimitry. Korela. Vorige.

Dimitry

(schnell vortretend).

Zurück! Wer ist am Streite schuld?

Stimmen.

Jesimoff!

Mniszek.

Ich muß hier meiner Tochter Ehre schützen!

Marina.

Er hat mich so beleidigt, daß zehn Leben

Wie seines, zu geringe Opfer wären

Zur Sühne dieses Frevels.

Jesimoff.

Sie mich auch

Dimitry

(zu Jefimeff).

Abbitte auf den Knie'n vor Deiner Herrin!

(Jefimeff nicht schwankend.)

Dimitry

(den Degen ziehend)

Abbitte, augenblicklich auf die Knie!

Jefimeff

(sich umsehend)

Xenia, darf ich's thun?

Xenia.

Du mußt es thun!

Jefimeff

(seine Waffen werfend)

Ich bitte ab

(Mit unterdrückter Stimme.)

Das Weib soll dafür büßen!

(Geht rasch ab. Marfa darauf und Oberschatzmeister und Xenia.)

(Dimitry hat Marina's Hand, reicht ihr den Arm und geht mit ihr nach dem Hintergrunde der Bühne zu. Die Polen besprechen sich leise unter einander. Gleich darauf hört man hinter der Scene Hörnersignale und lautes Hurrahrufen. Xenia kommt zurück.)

Zwanzigster Auftritt.

Dimitry. Korela, Mniszek, Marina, Wiśniowiecki, Polen.

Dimitry

(auf Korela zuschreitend).

Was giebt's?

Korela.

Dreitausend Ueberläufer sind
Aus Moskau angekommen.

Marina.

Gott schickt Hülfe!

Korela.

Ein Herold von Waßmanoff

Dimitry.

Führ' ihn zu mir!

Korela.

Es heißt, Waßmanoff übergiebt die Festung,
Da heute früh die Botschaft eingetroffen
Vom Tode Godunoff's.

Dimitry (freudig).

Weiß es todt!

Mercla.

Boriß ist todt!

Marina

(zu den heraustretenden Polen).

Hört Ihr? Boriß ist todt!

(Lebendige Bewegung unter den Polen. Die Bühne füllt sich mit Soldaten, Polen, Russen und Kosaken, an.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Kosaken. Soldaten.

Wiszniowiecki

(tritt zu Marina).

Wir bleiben, wenn der Attaman entfernt wird.

Marina.

Er wird entfernt, ich bürge Euch.

(zu Dimitry)

Hörst Du?

Die Polen bleiben hier!

Dimitry.

Ich habe nie

Daran gezweifelt

Marina (rasch)

Seht, so spricht ein Mann!

Dimitry

(auf die Festung zeigend)

An diesen Mauern brach sich unser Glück.
Wie Wellen eines Bergstroms, aufgehalten
Durch trotzendes Gestein; — jetzt überspringt
Die hochgewachs'ne Glücksflut jede Hemmung.
Weckt weithinschallend frohen Wiederhall.

(sich zu den Kosaken und Soldaten wendend)

Laßt heute Festtag sein! tanzt, singt, ergötzt Euch,
Trinkt auf mein Wohl und unsrer Mutter Moskau!

(zu Rozela)

Laß Geld vertheilen, und Getränke, reichlich,
Ich will verschwend'risch sein heut', wie das Glück.

(Die Kosaken und Soldaten werfen unter dem Rufe

Hoch lebe Zar Dimitry, unser Väterchen!

jubelnd ihre Mützen in die Höhe, während Dimitry, Rozela, Marina und alle vornehmen Polen rechts abgehen.)

(Die Scene belebt sich überall. Marketenderinnen erscheinen mit Getränken, und um einen alten blinden Sänger mit der Balalaika bildet sich eine Kosakengruppe.)

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Der alte Sänger. Kosaken. Soldaten. Marketenderinnen.

Der Sänger

(spielt die Balalaika und singt dazu).

Ach du Väterchen, herrlicher, stiller Don!
Unser Ernährer du, Don Iwanowitsch!

Chor.

Unser Ernährer du, Don Iwanowitsch!

Der Sänger.

Geben zu deinem Ruhm bei uns Sagen viel,
Geben Sagen viel, dich zu verherrlichen.

Chor.

Geben Sagen viel, dich zu verherrlichen.

Der Sänger.

Wie vor Zeiten sich wild deine Flut ergoß,
Wie sie wild sich ergoß, und doch klar und rein!

Chor.

Wie sie wild sich ergoß und doch klar und rein.

Der Sänger.

Aber jetzt, mein Ernährer, so trüb fließest du,
Hast getrübt dich von oben bis unten hin!

Chor.

Hast getrübt dich von oben bis unten hin!

Der Sänger.

Gab zur Antwort der herrliche, stille Don:
Ach, wie soll ich nicht trübe, nicht finster sein!

Chor.

Ach wie soll ich nicht trübe, nicht finster sein!

Der Sänger.

Hab' ich ziehn lassen meine hellen Falken all',
Meine hellen Falken, die Kosaken vom Don . . .

Chor.

Meine hellen Falken, die Kosaken vom Don . . .

Ein Kosak.

Das Lied macht traurig, laßt uns lieber tanzen!

(Kosakentanz zur Balalaika. Freudige Ausrufe der Tanzenden dazwischen.)

(Es wird allmählig dunkel. Hinter der Scene erschallen lustige Hörnertöne; gleich darauf lang anhaltendes Donnern. Es blitzt. Alle bekreuzigen sich. Der Donner wird immer stärker.)

Ein Kosak.

Kommt in die Zelte! Ein Gewitter naht.

(Alle ab, mit Ausnahme der Wachen vor Dimitry's Zelte. Während der Donner in der Ferne verhallt, treten auf: Dimitry und Jefimoff.)

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Dimitry. Jeſimoff.

Dimitry.

Wir ſind allein.

Jeſimoff.

Was ich zu ſagen habe,
Taugt für die Wache nicht.

Dimitry

(zu der Wache).

Zieht Euch zurück!

Jeſimoff.

Ihr habt mich tief gekränkt!

Dimitry.

Auch Dankbarkeit
Hat ihre Grenze. Daß Du mir das Leben
Gerettet, iſt kein Grund, Die zu beleidigen,
Die mehr mir als mein Leben theuer. Was
Soll dieſer finſtre Trotz, dies rohe Pochen
Auf meine Dankbarkeit? Wer uns nur dient
Um Dank mit Wucherzinſen einzutreiben,
Iſt keines Dankes werth!

Jeſimoff.

Was ich gethan,
Geſchah zu Eurem Beſten; doch die Liebe
Macht Euch ganz blind.

Dimitry.

Vergiß nicht, wer ich bin!

(Chruſchtſchoff tritt auf, bleibt mit dem Ausdrucke des Staunens ſtehen und belauſcht den heftigen Wortwechſel der Beiden, ohne von ihnen bemerkt zu werden.)

Jeſimoff.

Mein Werkzeug ſeid Ihr, Werkzeug meiner Rache!
Was ſchweig' ich länger . . . Zar Boris iſt todt,
Mein Opfer mir entriſſen. Fürder brauch' ich
Nicht Eure Hülfe mehr — Ihr aber meine!

Dimitry.

Menſch, raſeſt Du?

Jeſimoff.

Ich rede ganz vernünftig.
Ihr ſeid ſo wenig ächter Zarenſohn
Wie ich. Der Züge Aehnlichkeit, die Euch
Natur gab, taufte ich mit Dimitry's Namen,
Des Zarenſohns, der längſt verweſ't im Grabe.

Dimitry.

Wähnſt Du durch ſolche Lüge mich zu täuſchen?

Jeſſimoff.

Die Mutter lebt noch, die ihr Kind begraben,
Sie mag Euch ſagen, ob ich Wahrheit rede.

Dimitry.

Maria?

Jeſſimoff.

Marfa iſt ihr Kloſtername.

Dimitry.

Und wär' es, wie Du ſagſt — wer glaubte Dir?

Jeſſimoff.

Jeder, dem ich's beweiſe klar wie Euch.
Mein Bruder war von Godunoff gewonnen
Das Zarenkind zu tödten. Godunoff
Ließ nach vollbrachter That ihn ſelbſt ermorden,
Um das Geheimniß mit ihm zu begraben.
Doch, ſterbend, mir vererbt' er ſeine Rache,
Das Taufkreuz und den Schmuck.

Dimitry.

Und wer bin ich?

Jeſſimoff.

Sohn meiner ält'ſten Schweſter, die im Dienſte
Des Zaren ſtand; er war ihr zugethan —
Vielleicht ſeid Ihr ein Baſtard Zar Iwan's.

Der Züge Aehnlichkeit bestimmte mich
Zum Werkzeug meiner Rache Euch zu küren.
Die Zarin-Wittwe ward verbannt in's Kloster,
Ihr Schloß verbrannt, um jede Spur zu tilgen —
Ich aber floh mit Euch in jener Nacht,
Und unter fremdem Namen kam ich glücklich
In fremdes Land . . .

Dimitry.

Weiß Jemand außer Dir von dem Geheimniß?

Jefimeff.

Niemand.

Dimitry.

So soll es Niemand auch erfahren!

(Er zieht rasch seinen Dolch und ersticht Jefimeff, der zurücktaumelnd den Degen zieht. Dimitry, ebenfalls seinen Degen ziehend, verfolgt ihn in die Kulisse, wo er ihn niedersticht, so daß man blos seinen Fall hört, ohne den Körper zu sehen. Gleich darauf Donner und Blitz. Ehrenschtscheff verschwindet im Hintergrunde der Bühne.)

Vierundzwanzigster Auftritt.

Dimitry allein.

Dimitry.

Rollt, Donner, rollt! Ihr ſchwarzen Wolken, ſchleudert
All Eure zackige Schwefelglut hernieder,
Mich zu zerſchmettern! — ſchont heut Thier' und Bäume,
Trefft mich allein, mich — ich bin reif zum Tod!
Ein Leben ohne Wahrheit iſt kein Leben.
Vor mir ein Abgrund — hinter mir ein Abgrund,
Und Dunkel überall, und keine Rettung
Als Lüge . . . Lüge . . .
Wie auf Adlerflügeln
Trug mich das Glück. Nun iſt mein Flug gelähmt,
Mein Herz vergiftet — und kein menſchlich Ohr
Mein Elend ihm zu klagen . . .
Soll ich jetzt
Hintreten vor das Volk, den Schleier lüften?
Daß man mich höhnt, mit Fingern auf mich zeigt,
Mein Werk, ſchon der Vollendung nah, zertrümmert?
Ich kann nicht mehr zurück — doch, auch nicht vorwärts!
Die Zarin-Mutter lebt noch, wird mich ſehn,

Vor allem Volk entlarven . . . Nein! Das wird
Sie nicht! Ich bin der Rächer ihres Kindes . .
Der Geist Iwan's hat mich zum Sohn erkoren,
Dimitry mich genannt aus seinem Grabe —
Ich bin sein Sohn, ich trage seine Züge:
Ich kann nicht mehr zurück. —

Vorwärts mit Gott!

(Geht rasch auf sein Zelt zu, während der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Zimmer im Gouvernementspalaste in Tula.

Erster Auftritt.

Dimitry. Marina.

Dimitry.

Hör' auf, Marina, mich zu quälen!

Marina.

Nein,
Du bist nicht, wie Du warst! Dein blaues Auge,
Klar sonst, durchsichtig wie ein Bergquell, ist
Jetzt unstät, unergründlich wie das Meer —
Die sonst so reine Stirn zieht düst're Falten.

Dimitry.

Die Sorge altert früh.

Marina.

Du weichst mir aus!
Was hast Du jetzt, so nah dem Ziel, zu sorgen?
Als Du fortzogst, ein heimatloser Flüchtling,
Nichts hattest, als Dein Recht — da mocht'st Du sorgen.
Als Dich bei Dobrinitsch' des Zaren Heer
Einschloß, wo Einer gegen Hundert stand,
Furcht Aller Herz ergriff — da mocht'st Du sorgen,
Wenn Du Dein trotziges, buntscheckig Häuflein,
Das in sich selbst uneinige, verglichst
Mit Deiner Feinde starker Heeresmacht —
Doch heiter blieb Dein Auge, keine Sorge
Kam über Dich.
Du warfst die Fliehenden
Zurück mit erz'ner Faust — Dein hehres Vorbild
Gab Muth den Zagenden, verdoppelte
Den Muth der Muthigen; keinen Augenblick
Zog Furchen Deine Stirn, als wüßtest Du,
Daß Dir das Glück als Sklavin folgt . . .
Noch hör' ich Dich, wie Du begeistert riefst:
»O Gott! ist meine Sache ungerecht,
So treffe mich allein Dein Zorn — doch Du,
Du kennst mein gutes Recht« —

Dimitry (warnend).

Marina, ſchweig'!

Marina (fortfahrend).

»Wirſt meinen Arm unüberwindlich machen!«
Und jetzt, wo die Erfüllung Deinem Wunſche
Vorausgeeilt, Dein Feind im Grabe liegt,
Eh' ihn Dein Arm erreicht — jetzt willſt Du ſorgen?
Die Städte alle unterwerfen ſich
Und ſenden Salz und Brot; — Sendboten kommen
Aus Deines weiten Reiches fernſten Grenzen,
Um Dir zu huldigen; ſelbſt Rußlands Herz,
Das alte Moskau öffnet ſeine Thore —
Bald wirſt Du auf dem Thron des Kremlin ſitzen
Und auf ein Volk, das Dein iſt, niederſchau'n!
Doch das iſt's, was Dich drückt! O ich weiß Alles ...
Du liebſt mich nicht mehr. Nun Dein Ziel erreicht,
Bin ich Dir nur zur Bürde; eine And're
Soll Zarin Moskau's werden. O, Du täuſchteſt
Mich nicht — Du liebſt die Tochter Deines Todfeinds:
Xenia, des jungen Zaren Schweſter,
Sie iſt hier in der Stadt.

Dimitry.

Hör' mich, Marina!

Marina.

Verſtell' Dich nicht — Du liebſt Arſinien!
Weil Polens König Dir ſein Wort gebrochen,
Glaubſt Du, Du dürft'ſt mir auch das Deine brechen
Doch eher tödt' ich Dich, und ſie — mich ſelbſt,
Eh' ich die Schmach erlebe, eine And're
Auf Moskau's Thron zu ſehn. — Du kennſt mich nicht

Dimitry.

Hör' mich doch ruhig an! Du marterſt mich
Mit ungerechtem Vorwurf, trübſt durch Mißtraun
Dein Auge, daß es dunkel ſieht — wie Kinder
Durch's Fenſter ſehend, ſelbſt die Ausſicht trüben
Durch ihres Mundes Hauch.

Marina.

So liebteſt Du
Arſinien nicht?

Dimitry.

Nur Einmal ſah ich ſie,
Als ſie in's Lager kam.

Marina

(ſchnell einfallend).

Warum kam ſie in's Lager?

Dimitry.

Mſtislawsky, vor der Volkswuth ſie zu retten,
Der — bei der Kunde meines Nah'ns — Zar Feodor
Zum Opfer fiel, bemächtigte ſich ihrer,
Empfahl ſie, als Gefang'ne, meiner Gnade.
Ihr Schickſal rührte mich . . .

Marina.

Und Du vergaßeſt,
Daß ſie die Tochter Deines Todfeinds.

Dimitry.

Kann
Die Tochter für des Vaters Schuld?

Marina.

Dimitry,
Dein Herz verräth ſich ſelbſt! Wenn Dir mein Leben
Mehr werth iſt als Axiniens — muß ſie ſterben!

Dimitry.

Marina, was verlangſt Du?

Marina.

Ihren Tod!
Ich weiß, ſie liebt Dich — ihre Liebe iſt Dir
Gefährlicher, als ihres Vaters Haß war.

Dimitry.

Die Eiferſucht verblendet Dich; Dein Herz
Weiß nicht, was Deine Zunge ſpricht . . .

Marina.

Ich kenne
Die Liebe, die aus Mitgefühl erwächſt.
Unmerkbar ſchlägt ſie Wurzeln, aber tief;
Sproßt langſam, hüllt ſich ein in fremde Namen,
Wie Blumen, eh' ſie aufgeblüht, in Blätter —
Plötzlich aus ihrer trügeriſchen Hülle
Bricht ſie hervor . . . ich kenne das! ich lernte
Dich auch im Unglück kennen . . .

Dimitry.

Und Du glaubſt
Daß ich mein Glück nicht mit Dir theilen wolle,
Mit Dir? der ich's verdanke!

Marina.

Man umſtellt Dich
Mit truggewob'nen Netzen, macht Dich fürchten,
Daß ich, die Polin, Katholikin, nicht
Als Zarin herrſchen könne . . .

Dimitry.

Man umstellt mich,
Doch laß ich mich nicht fangen! Was mich quält,
Ist and'rer Art . . . ein furchterlich Geheimniß,
Das, wenn ich's Dir enthüllt, vielleicht Dich selbst
Fortreißt von meiner Seite.

Marina.

Hältst Du mich
Für ein so schwaches Weib? Denk' nicht so klein
Von mir! O, ich bin stärker, als Du glaubst!
Du kannst nichts Schlimm'res mir enthüllen, als
Ich schon gefürchtet.

Dimitry.

Wart' im Zimmer dort,
Ich muß die Botschaft erst empfangen, die
Aus Moskau kam . . .

Marina (abgehend).

Ich bin gefaßt auf Alles!

(Marina links ab, während von der rechten Seite auftreten: Schuiski und der Patriarch von Moskau, nebst zwei Bojaren, wovon der Eine in einer goldenen Schüssel Salz und Brot, der Andere auf einem Kissen die Schlüssel zu den Thoren Moskau's trägt.)

Zweiter Auftritt.

Dimitry. Schuisky. Patriarch. Zwei Bojaren.
(Schuisky verbeugt sich bis zur Erde, der Patriarch bis zum Gürtel vor Dimitry.)

Dimitry.

Laßt das! Der krumme Rücken ziemt sich nicht
Für g'rade Männer. Frei in's Auge soll
Der Mann mir sehn, der's ehrlich mit mir meint
Und meinem Volke.

Schuisky (vor sich)

Führt er solche Sprache?

(laut)

Wohl ziemt sich's, daß sich der Besiegte beugt
Vor seinem Sieger . . .

Patriarch.

Unser heil'ges Moskau
Beugt sich vor Euch, erhab'ner Zar, durch uns.
Wie eine Braut des Bräutigams harrt es, festlich
Geschmückt, Euch zu empfangen — rüstet sich
Zum frohen Hochzeitefest. Der weiße Kreml
Als hohes Brautbett, prangt im Frühlingsschmuck,

Und wie des Volkes laut Gebet sich eint,
Für Euer Glück, mit stillen Segenswünschen:
Eint sich der Glocken erz'ner Feierklang,
Der lufterschütternde, mit süßem Hauche
Lenzfrischer Blumen, die sich hochaufschlingen
Bis zu der höchsten Thürme gold'nen Kuppeln.
Und hundert Feuerschlünde die nur Unheil
Bis jetzt gesprüht, leih'n ihren eh'rnen Mund
Der lauten Freude, daß sie lauter als
Der Donner selbst, den Tag des Heils begrüße,
Der Rußlands altes Zarenhaus erneut.

(Er nimmt von dem hinter ihm stehenden Bojaren die Schüssel mit Salz und Brot und setzt sie vor den Füßen Dimitrij's nieder.)

Hier sendet Moskau durch mich Salz und Brot.

Schuiskij

(das Kissen mit den Schlüsseln nehmend und vor dem Zaren niederkniend.)

Durch mich die Schlüssel zu dem Herzen Rußlands.

Patriarch.

Luftreinigend hat sich das Kriegsgewitter
Entladen — freier athmet nun das Volk,
In unterwürfiger Liebe Eure Gnade
Und Huld erflehend, hoher Zar!

Dimitry.

Ich weiß,
Mich liebt das Volk; der Ausdruck dieser Liebe
Labt mich wie edler Wein. Doch Euer Mund
Ist ein Gefäß, das bittern Beigeschmack
Dem süßen Weine giebt.
Ich weiß, Ihr haßt mich;
Habt Eure Macht mißbraucht, das Herz des Volks
Von mir zu wenden. Viel unschuldig Blut
Hat fließen müssen, weil durch Eure Schuld
Der Kampf verlängert ward, das Volk, bethört
Durch Eure trügerischen Worte, wähnte,
Ich sei gekommen seinen Glauben ihm
Zu nehmen, ihm das Heiligste zu rauben.
Ich bin ein Freund der Kirche, doch ein Feind
Ehrgeiziger, pflichtvergess'ner Priester, die
Den Hirtenstab verwechseln mit dem Scepter
Weltlicher Macht und Größe . . .
Meinem Volke
Werd' ich selbst danken — nicht durch Euren Mund!
(zu Schuisky sich wendend)
Euch, Fürst Schuisky, trag' ich keinen Groll.
Ich weiß, mit Widerstreben habt Ihr gegen mich

Bekämpft, doch als ein Mann in off'ner Feldschlacht.
Ihr unterlagt mir! Zeigt Euch mir ergeben
Als treuer Unterthan, so soll das Band,
Das Euch als Stammverwandter meines Hauses
Mit mir vereint, auch unf're Herzen einen!

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Schuisky. Der Patriarch.

(Beide sehen sich eine Zeitlang in bedeutungsvollem Schweigen an.)

Schuisky.

Was sagt Ihr, heiliger Patriarch?

Patriarch.

Was soll
Ich sagen, Fürst Schuisky?

Schuisky.

Darf ich lesen
In Eurem Herzen?

Patriarch.

Er hat Euch gelobt,
Will Euer Freund sein!

Schuisky.

Darf ich dieſes Lob
Als Oel in Eures Unmuths Flamme gießen?

Patriarch.

So hätt' ich Euch verkannt?

Schuisky.

Sein Lob erniedrigt
Mich vor mir ſelbſt.

Patriarch.

Fürſt, darf ich Euch vertrau'n?

Schuisky.

Wodurch verdien' ich Euer Mißtrau'n?

Patriarch.

Ihr
Habt nicht gehalten zu Worms, wie ich.

Schuisky.

Weil er mein Feind war. Doch die heil'ge Kirche
In Euch geſchmäht zu ſeh'n, empört mein Herz
Zum Aeußerſten . . . Ich bin ein guter Chriſt . . .
Ihr ſeht mich zweifelnd an . . . Hat die Verläumdung,
Die meines Namens guten Klang mißtönig
Zu machen ſtrebt, auch Euer Ohr gewonnen?

Patriarch.

Gebt mir ein Zeichen, daß Ihr's ehrlich meint!

Schuisky.

Die Forderung beleidigt mich — doch ich
Will nicht empfindlich sein! Wer sich des Rechten
Bewußt ist, läßt durch Mißtrau'n sich nicht irren,
Denn Lüge findet eher Glauben, als
Wahrheit — wenn Wahrheit auch am längsten währt.
Nun stützt sich unf'res Zaren Macht auf Lüge.

Patriarch.

Wie? Wessen Macht?

Schuisky.

Dimitry's.

Patriarch.

Nun? Weshalb?

Schuisky.

Er ist nicht, wie er vorgiebt, Sohn Iwan's,
Ist ein Betrüger . . .

Patriarch.

Ist nicht Sohn Iwan's?

Schuisky (spöttelnd).

Ist ein Betrüger oder — ein Betrog'ner.
Doch beides gilt uns gleich. Wir haben Mittel

Ihn zu entlarven . . . wenn das Heil der Kirche
Das fordern sollte — was doch möglich wäre.

Patriarch.

Gewiß! Gewiß! Doch sagt, was wißt Ihr mehr?

Schuisky.

Die Zarin-Mutter, die man todt geglaubt . . .

Patriarch.

Die Zarin Marfa? Lebt sie noch?

Schuisky.

Sie lebt noch!
Im Kloster zu St. Nikolaus.

Patriarch.

Da läßt sich
Die Wahrheit bald erforschen!

Schuisky.

Zweifelt Ihr
Auch jetzt noch an mir?

Patriarch

(ihm die Hand reichend).

Könnt Ihr mir verzeih'n?

Schuisky.

Von Herzen! Aber Eure gute Meinung
Darf sich nicht ändern, wenn ich anders scheine

Dem Zaren gegenüber, als ich bin.
Euch und der heiligen Kirche wird mein Herz
Stets offen liegen wie ein Buch, darin
Ihr lesen könnt bis zu der letzten Seite.

Patriarch.

Gott sieht auf's Herz — die Welt sieht auf den Schein.
Seid fromm wie Tauben, aber klug wie Schlangen,
Sagt unser Heiland . . .

(fortgehend.)

Schuisky (ihm folgend).

Ihr habt mich verstanden.

Vierter Auftritt.

Dimitry. Marina.

Dimitry.

Du weißt nun Alles! . . . Kannst Du mich noch lieben?
Du schweigst?

Marina

(tief aufathmend).

Sagt'st Du nicht, Maria lebe noch?

Die Zarin-Wittwe

Dimitry.

Ja, ſie lebt noch . . .

Marina.

Wenn
Sie nun hervortritt, als Betrüger Dich
Vor allem Volk entlarvt?

Dimitry.

Ich habe Botſchaft
An ſie geſendet, jene alte Frau,
Die ich für meine Amme hielt, die noch
Mich für Dimitry hält, den ächten Sohn
Der Zarin Marfa.

Marina.

Doch ein Mutterherz
Täuſcht man nicht wie ein hirngeſtörtes Weib!

Dimitry.

Ich will nur Zeit gewinnen durch dieſe Täuſchung,
Bis ich gekrönt bin. Fügt ſie dann nicht willig
Sich meinen Plänen — bleibt ein letztes Mittel . . .
Was mir im Wege ſteht, muß aus dem Wege!

Marina

(plötzlich auffahrend Dimitry's Arm ergreifend).

Was ſagteſt Du?

Dimitry (beſorgt).

Du blickſt ſo bleich, Marina.

Marina.

Der ſchwere Kampf iſt ausgekämpft . . . Mir war's
Wie einem Wand'rer, der auf hohem Berge
Kaum angelangt, knieſchlotternd, ſchaudernd plötzlich
In einen Abgrund ſieht . . . es iſt vorüber!

Dimitry.

Liebſt Du mich?

Marina.

Ja! doch erſt ſeit dieſer Stunde!
Vorher — ich will es frei geſtehn — liebt' ich
In Dir den Königsſohn mehr als den Menſchen.
Ich träumte nur von Thron und Majeſtät,
Und Deine Liebe blendete mich mehr
Als ſie mich rührte . . . Jetzt wie umgewandelt
Bin ich durch Dich; ich liebe Dich, ich liebe,
Wie ich nie glaubte, daß ich lieben könnte!
Dein Geiſt, den die Natur zum Herrſchen ſchuf,
Hat meinen Stolz beſiegt . . .
Du biſt nicht, was Du ſcheinſt, doch Du biſt mehr!
Der Kern iſt beſſer als die falſche Hülle.

Dimitry

(die ihm dargereichte Hand leidenschaftlich küssend).

Bei Gott, das iſt er!
Und dieſe falſche Hülle mußte fallen,
Es mußte Wahrheit werden zwiſchen uns.
Jetzt bin ich ſtark und frei, wie neugeboren!

Marina

(mit ihm abgehend).

Was uns im Wege ſteht, muß aus dem Wege!

Verwandlung.

(Ausſicht auf das Kloſter St. Nikolaus. Im Hintergrunde die Steppe. Frühlings-Landſchaft. Im Vordergrunde eine Bank.)

Fünfter Auftritt.

Marfa. Nadeſhda.

Nadeſhda.

Der Frühling naht mit Macht. Geräuſchvoll eilig
Dem Strome zu rollt ſeine Flut der Bach,
Der ſonſt ſtill fließt wie Oel. Nur hin und wieder
Blitzt noch ein Schneefleck auf den fernen Hügeln,
Als letzter Reſt der Winterhülle, die

Der Lenz durchbrochen wie sein Ei das Küchlein.
Was drückend auf der Erde lag, dient jetzt
Sie zu verjüngen, bräutlich sie zu schmücken.
Schon treibt die Birke frisches Grün; die Steppe
Durchwirkt ihr Kleid mit blauen Anemonen;
Das Veilchen duftet und die Lerche jauchzt
Dem jungen Tag entgegen. Alles athmet
Wie neubelebt die milde Frühlingsluft.
Nur Du blickst traurig, liebe Schwester, öffnest
Dein Herz nicht der erwachenden Natur . . .

Marfa.

Mich freut der Frühling nicht! Ich höre lieber
Rabengekrächz, des Herbststurms wimmernd Heulen,
Wenn er der Bäume Kronen packt, die Aeste,
Die knorrigen, wie dürres Reis zerbricht,
Und durch die Steppe fegt, das Erdreich selbst
Aufwühlend und die mächtigen Schollen hoch
Vor sich herschleudernd wie verwehte Blätter, —
Dem langen Winter seine Bahn bereitend.
Dann ist mir's immer, als ob die Natur
Mein Leid verstände, mit mir jammerte
Um mein verlor'nes Kind . . .

(sich auf die Bank setzend)

Nadeſhda.

Unglückliche!

Marfa

(ſchnell einfallend).

Verſuch' nicht, mich zu tröſten
In Deiner alten Art! . . . Ich weiß, Du meinſt
Es gut mit mir, — doch ich will keinen Troſt,
Als Rache, Rache . . .

Nadeſhda.

Früher glaubt' ich immer,
Das Unglück mache weich.

Marfa.

Ja, ſchwache Herzen;
Die ſtarken macht es hart, wie Feuer Eiſen.

Nadeſhda.

Du biſt nicht ſtark! Der Starke trägt ſein Unglück
Mit Faſſung und Geduld. Du aber nährſt
Geſchäftig ſelbſt den Gram, der Dich verzehrt,
Willſt keine Lind'rung, keinen Troſt — verlangſt
Unmögliches. O, blicke hoffend vorwärts!
Kein Jammer ruft Verlorenes zurück
Aus Grabesnacht.

Marfa.

Soll mich die wilde Bärin
Beſchämen? Die, wenn man ihr Junges tödtet,
Dem wüthigen Schmerze keine Grenze kennt . . .
Einſt fand ich noch in Thränen Lind'rung — jetzt iſt
Mein Herz nur eine ausgebrannte Wüſte.

(Sie ſenkt das Haupt und ſtarrt gedankenvoll zur Erde.)

Nadeſhda.

So friedlich liegt das Kloſter da! Wer glaubte,
Daß dieſer ſtille Hort die Wiege wäre
So wilden Schmerzes! . . .
Seit fünf Monden ſchon
Drang keine Kunde mehr in unſer Ohr
Von dem, was vorgeht in der Welt; doch heute
Rührt ſich's geſchäftig in den Kloſtermauern.
Ich ſah die Aebtiſſin vorhin ſo munter
Wie nie zuvor. Gewiß iſt frohe Kunde
Zu ihr gedrungen. Eine neue Schweſter,
Hört' ich, ſei heut' aus Moskau angekommen.
Ich bin begierig, was ſie Neues weiß
Aus der uns fremden Welt . . .

(Sie geht auf das Kloſter zu; gleich darauf erſcheint die Aebtiſſin.)

Sechster Auftritt.

Aebtiſſin. Marſa.

Aebtiſſin

(ohne von Marſa geſehen zu werden, leiſe).

Wie fang' ich's an,
Daß meiner Freudenbotſchaft Ueberraſchung
Ihr nicht Verderben bringe ſtatt des Segens?
Sie hat ſich an das Unglück ſo gewöhnt,
Daß ſie den Glauben an das Glück verloren.

(Auf Marſa zugehend)

So traurig, liebe Schweſter?

Marſa.

Iſt nicht Trauer
Das Einz'ge, was der Himmel mir gelaſſen?
Was bleibt mir noch, das mich erfreuen könnte?

Aebtiſſin.

Vertrau'n auf Gott!

Marſa.

Das hab' ich nie verloren.
An meinem Unglück fühl' ich ſeine Stärke.

Aebtiſſin.

Ich habe eine Botſchaft Dir zu künden,
Die Dich beleben wird wie Frühlingshauch.
Ja, dieſe Botſchaft iſt ſo freudenvoll,
Daß ich faſt fürchte . . .

Marfa.

Fürchte nichts! Für mich
Hat Ueberraſchung keine Wirkung mehr.
Seit ich mein einziges Kind verloren habe . . .

Aebtiſſin.

So wiſſe denn: Dein Sohn Dimitry lebt!

Marfa

(auffahrend).

Mein Sohn Dimitry? Willſt Du meiner ſpotten?

Aebtiſſin.

Ich, Deiner ſpotten? Hör' die Botin ſelbſt
Die uns die Nachricht brachte . . .

(Eilt rechts auf die Couliſſe zu und ruft.)

Tritt herzu!

(Eine Nonne tritt auf.)

Siebenter Auftritt.

Nonne. Marfa. Aebtiſſin.

Marfa

(ſich mit der Hand über die Augen fahrend).

Wie iſt mir? Bin ich wach? War es ein Traum?
Was ſagte ſie? Mein Sohn Dimitry lebt!
Mein Sohn Dimitry, den ich ſelbſt begraben!

Nonne

(ſich tief vor Marfa verbeugend).

Gott ſegne unſ'rer Zarin Majeſtät!
Dein Sohn iſt auferſtanden von den Todten,
Und herrſcht in Moskau jetzt als unſer Zar.

Marfa

(auffahrend und der Nonne Arm ergreifend)

Weib, treib' nicht Spott mit mir!

(ſich ſchnell zur Aebtiſſin wendend und dieſe bei der Hand nehmend.)

Wer iſt die Nonne?

(gleich darauf wieder zur Nonne gekehrt)

Sprich, woher weißt Du das?

Aebtiſſin.

Wie wirr ſie blickt!

Nonne.

Er hat mich ſelbſt nebſt ſeiner alten Amme
Zu Dir geſendet . . .

(Marſa ſinkt ſchluchzend auf die Bank, das Geſicht mit beiden Händen verhüllend.)

Aebtiſſin

(ſie ſtützend).

Herr, erbarme Dich!
Daß ihr die Freude nicht zum Unglück werde.

Marſa

(ſich langſam erhebend).

Nein . . . nein . . . es kann nicht ſein! Mein Sohn iſt todt!
Die Todten ſtehn nicht auf aus ihren Gräbern,
Bis die Poſaune des Gerichtes ruft.

Aebtiſſin.

Kann Er, der einſt der Wittwe Sohn erweckte,
An Deinem Sohne nicht ein Gleiches thun?

Marſa.

Du haſt ihn ſelbſt geſehn? Sprich! Rede wahr!

Nonne.

Wie könnt' ich anders, als die Wahrheit reden
Vor Euch? Mein Leben iſt dem Herrn geweiht!

Marfa.

Wie aber wußteſt Du, daß ich noch lebe?
Da man für todt mich ausgegeben, um mich
Vor der Verfolgung Godunoff's zu ſichern

Nonne.

Mein Staunen, als ich hörte: Marfa lebt noch!
War nicht geringer, als das Deine iſt
Ob des erſtand'nen Sohns, der Dich gerächt
An Deinem Feinde: Godunoff iſt todt . .

Marfa.

Iſt todt? O daß er lebte! daß ich ihn
Zermalmen könnte!

Nonne

(einen Brief überreichend).

Dieſen Brief ſchickt Dir
Der Zar, Dein Sohn, durch mich.

Marfa

(den Brief betrachtend).

Mein Sohn? Das iſt
Sein Siegel! . . . Gott! . . .

(Sie reißt den Brief auf und lieſt.)

»Dimitry, Zar von Moskau,
Entbietet seiner königlichen Mutter
Kindlichen Gruß! . . .

(Sie läßt den Brief fallen, sich wieder auf die Aebtissin stützend).

Ich kann nicht weiter lesen,
Die Augen flimmern mir . . . Es war ein Traum!
Nicht wahr? Ich träumte nur . . .

(Setzt sich wieder auf die Bank, gestützt von der Aebtissin. Gleich darauf erscheint Nadeshda.)

Achter Auftritt.

Nadeshda. Marfa. Aebtissin. Nonne.

Nadeshda

(zur Aebtissin leise).

Die alte Amme
Läßt sich nicht länger halten . . .

Marfa

(aufstehend).

Welche Amme?

Nadeſhda.

Orina nennt ſie ſich . . .

Marfa

(laut ausrufend).

Orina? Wie?

So wär's doch wahr?

(Orina kommt in Haſt auf die Bühne).

Neunter Auftritt.

Orina. Vorige.

Orina.

Wo iſt mein Zarin-Mütterchen? Warum wollt Ihr mich nicht zu ihr laſſen? Ich hörte ſie nach mir rufen.

Marfa.

Orina!

Orina.

Das iſt ihre Stimme!

(Auf Marfa zueilend, vor ihr niederſtürzend und ihre Hände und Kleider kuſſend).

Ach Mütterchen Zarin! Ja, Du bist es, meine rothe Sonne Du! Ach, ich glaubte schon lange, Du wärest todt, wie die bösen Leute sagten; das haben sie auch von Deinem Söhnchen gesagt, die bösen Leute. Ach, Mütterchen Zarin, wie Dein Sohn groß geworden ist und schön! Du mußt mit uns kommen und bei ihm wohnen . . .

Marfa

(aufstehend).

Der Zweifel drückt mich schwerer als mein Schmerz.
Ich pilg're selbst nach Moskau, will ihn sehn;
Ein Mutterherz wird nicht so leicht betrogen!

Aebtissin.

Gott segne Deinen Vorsatz!

(Man hört die Pförtnerglocke läuten.)

(Marfa geht mit Orina, Nadeshda und Nonne etwas weiter nach dem Hintergrunde der Bühne und kniet mit ihnen dort nieder, um zu beten.)

Aebtissin.

Wieder läutet
Die Pförtnerglocke! Was soll dieser Tag
Noch Alles bringen?

(Eine zweite Nonne tritt auf mit einem Briefe.)

Zehnter Auftritt.

Zweite Nonne. Vorige.

Nonne.

Eben kommt aus Moskau
Ein Bote an, mit dieſem Brief für Dich,
Von Hiob, unſerm großen Patriarchen.

Aebtiſſin.

Für mich?

(den Brief öffnend)

Ein and'rer Brief liegt noch darin
An Schweſter Marfa.

(ſie durchfliegt ihren Brief).

Was bedeutet das?
Sie ſoll, wenn ſie zur Krönung kommt nach Moskau,
Ganz heimlich ihren Einzug halten — ſoll
Zuerſt in's Haus des Patriarchen kommen . . .
Hochwicht'ge Gründe . . .

(ſie wendet ſich zu Marfa, kehrt aber gleich, ſich anders beſinnend, wieder um).

Nein, nicht jetzt! nicht jetzt!

(Marfa ſteht auf und nähert ſich dem Vordergrunde. Alle Uebrigen ab.)

Eilfter Auftritt.

Marfa

(allein).

Ich kann nicht beten . . . In mir wogt's und wühlt's
Wie ſturmbewegte Meerflut. Leidenſchaften,
Gefühle, längſt begraben, wachen auf
Aus ihrem Scheintod. Freude kämpft mit Schmerz,
Hoffnung mit Zweifel . . . Gieb mir Licht, o Gott!
Daß ich die Wahrheit finde — gieb mir Licht!
Unglück, wie Nacht, heimſuchen böſe Geiſter
Mit ſchönen Truggebilden . . . Nein! kein Trugbild
Lockt mich von hier. Nein, nein! es iſt die Stimme
Des Sohns, der die verlor'ne Mutter ruft.
Nein — wär' er ein Betrüger, würd' er mich
Dem Tode weih'n, nicht neu zum Leben wecken.
Was kann er ſuchen bei mir, als mich ſelbſt!
Die Völker huldigen ihm, das Vaterland
Grüßt ihn als Sohn, ehrt ihn als Herrn und König,
Millionen Herzen ſchlagen ihm entgegen,
Und ich, die Mutter, ſollte an ihm zweifeln?

Wie glühst du, Herr, als glaubtest du an das
Unmögliche . . . Was ist bei Gott unmöglich?
Ist es ein größres Wunder nicht, daß ich
Lebendig hier begraben, nicht gestorben,
Als daß er auferstanden von den Todten?
Ja, er ist auferstanden, ja, er lebt!
Ich fühl's, er lebt, er lebt! Ich soll
In Kummer nicht zur Grube fahren, soll
Den Sohn sehn, den in Herrlichkeit erstandnen.
Ich soll der Welt ein lebend Erbtheil lassen.
Dann magst du brechen, morsche Hülle, magst
Verlöschen, Lebenslicht, wenn ich im Sohne
Verjüngt Euch wiedersehe . . . Fort, fort zu ihm!

(Sie geht rasch ab, während der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Zimmer im Hause des Patriarchen von Moskau.

Spärliche Beleuchtung. Chruschtschoff bei einer Lampe schreibend. Gleich darauf der Patriarch.

Erster Auftritt.

Chruschtschoff legt die Feder bei Seite und steht auf, wie der Patriarch eintritt, der hinter sich sorgfältig die Thüre verschließt.

Patriarch.

Chruschtschoff, seid Ihr zu Ende?

Chruschtschoff.

Wort für Wort
Nach Eurer Vorschrift, heiliger Vater!

Patriarch.

Gebt mir!

(Chruschtschoff überreicht dem Patriarchen ein Papier, worauf dieser liest):

»Im Namen der rechtgläubigen, christlichen Religion, der unzweifelhaft Abrahamischen, prophetischen, apostolischen, russischen Kirche, der Kirche der Märtyrer, der Gerechten und Heiligen, thun wir allen rechtgläubigen Russen kund und zu wissen: Der Mann, der sich mit Hülfe des Teufels und der ketzerischen Polen zum Zaren Moskau's gemacht, vorgebend er sei Dimitry, Sohn Iwan's, des in Gott ruhenden heiligen Zaren, ist nicht was er vorgiebt zu sein, sondern ist ein Betrüger, ein Werkzeug des Bösen, der ihn gesandt hat unsern heiligen Glauben auszurotten und uns der Gewalt der Polen, unserer Erbfeinde, zu überantworten. Schon hat er die Heiden zu Tausenden in's Land gezogen, hat römische Bischöfe berufen und römische Tempel erbaut, — ja, schon hat er eine gottvergessene Heidin zur Zarin gesetzt über das rechtgläubige Rußland. Aber Gott läßt nicht mit sich spotten! Die Stunde des Gerichtes ist nah! Die heilige Marfa, unser Zarin-Mütterchen, ist nach Moskau gekommen, um wider den Betrüger zu zeugen, der vorgiebt, ihr Sohn zu sein. Sie wird ihn entlarven und wir werden das Gericht vollziehen an ihm und an allen Heiden die mit ihm sind. Darum: wer Gott fürchtet und seine ewigen Strafen, der schaare

sich mit uns um das Banner des heiligen Georg, das **Fürst Schuisky**, der rechtgläubige Streiter der Kirche, vorantragen wird, um unser Mütterchen Moskau von den Feinden Gottes zu säubern.«

Gut so, gut! (das Blatt zurückgebend).
Nach Mittag, wenn die Prozession beendet,
Les't dies vor allem Volke! In den Kirchen
Verkünden es die Priester; in den Straßen
Wird's angeschlagen . . .

Chruschtschoff.

Doch Schuisky weigert
Sich immer noch, die Krone anzunehmen.

Patriarch.

Der Himmel wird sein Herz erleuchten! . . .
(abgehend und gleich wieder umkehrend)
Eine noch!
Marfa wünscht Euch zu sehn. Sie will selbst hören
Aus Eurem Mund, was Ihr in jener Nacht
Belauschtet, als Ihr heimlich Zeuge wart,
Wie er Jesimoff mordete. Sie will
Euch ganz allein sehn — immer nährt sie noch
Ein Fünkchen Hoffnung . . .

Chruschtschoff.

Unglückſel'ges Weib!

(Es klopft an der Thüre.)

Patriarch

(erſchrocken).

Halt, was iſt das? Wer klopft da?

Stimme

(hinter der Scene).

Fürſt Schuisky

Begehrt ein Wort mit Euch zu ſprechen.

Patriarch

(die Thüre aufſchließend).

Gleich!

(Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Chruſchtſchoff (allein).

So ſchrecklich ward kein Land noch heimgeſucht
Vom Zorne Gottes ... Nein, nicht Gott, nicht Gott:
Der böſe Feind, ankämpfend gegen Gott
Zeugt ſolche Uebel! Gottes Hauch belebt,

Des Bösen Athem tödtet. Er verpestet
Die Luft mit Stoff zu unheilschwangern Seuchen,
Vergiftet Saat und Ernte, schafft Verwirrung
Und Trübsal überall, um unf're Herzen
Von Gott zu wenden. Doch umsonst!
Der eine
Dimitry fiel, weil er der ächte war —
Das war des Teufels Werk! Der andre fällt,
(Schuisky tritt ein, unbemerkt von Chruschtschoff.)
Weil er der falsche ist — so will es Gott! —
Es thut mir Leid um ihn, doch er muß fallen
Zum Heil der Kirche . . . Sagt' ich's nicht vorher:
Die Polin und die Katholiken würden
Sein Unglück sein? Gott läßt nicht mit sich spotten!
(Geht rasch links ab.)

Dritter Auftritt.

Schuisky (Chruschtschoff nachsehend).

Er hat das Unglück längst vorausgesehn,
Beklagt es tief — doch freut's ihn, daß es eintrifft,
Weil er's vorausgeseh'n! Der Mann ist brauchbar.

Vierter Auftritt.

Schuisky. Der Patriarch.

Patriarch (eintretend).

Entschließt Euch, Fürst! Es ist die höchste Zeit.

Schuisky.

Ihr überschätzt mich, heil'ger Vater! Wie
Könnt' ich die Würde einer Krone tragen?

Patriarch.

Ich schätz' Euch nur, wie Ihr's verdient! Wo fände
Rußland ein würdigeres Haupt für seine Krone!
Wenn hohe Abkunft Fürstenwerth bestimmt:
Wer ist von höherm Stamm als Fürst Schuisky?
Wenn Klugheit nöthig, einen Staat zu lenken:
Wer übertrifft an Klugheit Euch? Wer einte
Muth, hohe Einsicht, Ehrfurcht vor dem Heiligen,
Und alle Fürstentugenden, wie Ihr?

Schuisky.

Mstislawsky ist von gleichem Stamm wie ich.

Patriarch.

Mstislawsky ist zu schwach. Sträubt Euch nicht länger,
Das Volk ruft Euch, der Himmel Euch, durch mich.
Uns drängt die Zeit, wir müssen eilig handeln —
Marfa, die Zarin-Mutter, ist in Moskau.

Schuisky.

Marfa ist hier?

Patriarch.

Sie weilt in meinem Hause;
Sie weiß von Allem . . Seid Ihr jetzt entschlossen?

Schuisky.

Ich bin's.

Patriarch

(ihm die Hand reichend).

Gott segne Euch!

Schuisky.

Doch weiß Dimitry
Nicht, daß sie hier ist?

Patriarch.

Er weiß noch von Nichts,
Lebt noch im Taumel seiner Flitterwochen,
Denkt nur an seine schöne Polin — doch
Die Zeit wird kommen, wo die Glut verlischt,
Drum gilt es rasch zu handeln . . . Ist das Heer
Auf unsrer Seite?

Schuisky.

Durch die Polen ist es,
Die mit Marina in das Land gekommen,

So aufgeregt, beleidigt und erbittert,
Daß es begierig die Gelegenheit
Ergreifen wird, die Polen zu vertreiben.
Hier kann durch Ueberredung nichts geschehn,
Wir können nur durch Ueberraschung wirken.
Mstislawsky liebt den Zaren, aber mehr
Liebt er sich selbst und seine hohe Stellung —
Wenn wir ihm diese lassen, wird er unser.
Es kommt nur auf das Volk an . . .

Patriarch.

Dafür steh' ich!
Hier braucht es mehr des Zügels als des Sporns.
Marina und die Katholiken haben
Dafür gesorgt, das Volk ihm zu entfremden.
Die flücht'ge Liebe ist längst überwuchert
Vom Haß, den man der Polin nährt, der stolzen,
Hochmüth'gen Ketzerin, die er als Zarin
Uns aufgedrungen, und die sich bis heute
Geweigert unsern Glauben anzunehmen.

Schuisky.

Sehr schlimm für sie und ihn — doch gut für uns.
Es ist unglaublich, wie die Leidenschaft
Den klügsten Mann mit Blindheit schlagen kann!

Patriarch.

Wißt Ihr, was Wahres ist an dem Gerüchte,
Axinia sei vergiftet von Marina?

Schuiskn.

Ich weiß nur, daß das Volk es glaubt.

Patriarch.

Gut! gut!
Und diese Heidin sollt' ich morgen krönen
Als Kaiserin! — Er läßt sich Cäsar nennen,
Zar ist nicht hoch genug, das klingt zu russisch.
Ihm schwindelt; um so sicherer wird er stürzen.
Doch jetzt an's Werk! Ihr habt Dimitry's Herz
Und Ohr; benützt es noch! Verlangt von ihm
Unmögliches — das Mögliche zu thun
Ist unsre Sache. Sagt ihm Alles, was
Er doch im Lauf des Tags erfahren würde.
So stärkt Ihr sein Vertrauen zu Euch — und unsres
Zum sicheren Gelingen unsrer Pläne.
Orina und die Nonne, die Dimitry
Zur Zarin Marfa sandte, sind beseitigt,
Eh' sie zurückgekehrt. Er weiß von Nichts! (Beide ab.)

Verwandlung.

(Der Thronsaal [wie im ersten Aufzuge]. Links neben dem Fenster steht ein Tisch, mit einer Karte darauf.)

Fünfter Auftritt.

Dimitry. Marina.

Dimitry.

Den stillen Freuden unsrer jungen Ehe
Wird nun das laute Fest der Krönung folgen,
Moskau als seiner Kaiserin Dir zu huldigen!
(nach dem Throne deutend)
Dein Thron wird neben meinem Throne stehn,
Mit meinem Herzen theilst Du meine Herrschaft,
Wie nie zuvor ein Weib mit einem Zaren . . .
Fremd bist Du diesem Volk — fremd seinem Glauben
Wie seinem Brauch . . . und fremd auch seinem Herzen.
(ihre Hand ergreifend)
O, tritt ihm näher! Wirb um seine Liebe, —
Versag' ihm Deine nicht! Sie ist das Einzige
Was Du ihm bieten kannst.

Marina.

Ich liebe Dich nur!
Des Volks umeiner Dunstkreis ist die Luft nicht,
Die ich zu athmen wünsche. Meine Hände
Sind nicht gemacht die schwielige Hand zu drücken
Des schmutzigen Bauern. Wie der gold'ne Kreml

Hoch über allen Häusern steht: so wir
Hoch über'm Volke! Furcht regiert die Welt,
Nicht Liebe, die millionenfach sich theilt.
Das Volk soll mit dem Könige gehn, nicht aber
Der König mit dem Volke.

Dimitry.

Wüßtest Du,
Wie Du dem Volk, mir, Dir selbst Unrecht thust:
Du sprächst nicht so! . . . Wir sind hier nicht in Polen,
Wo Sklaverei die trügerische Maske
Der Freiheit trägt — die Königliche Macht
Nur eine gold'ne Hülle, deren Kern,
Vielfach getheilt, die stolze Größe nährt
Des übermüth'gen Adels.
Moskau's Zar
Eint alle Macht in sich, doch als ein Vater,
Der über Kinder herrscht, die ihm vertrau'n —
Und solch' Vertraun kann Liebe nur erzeugen . . .
Der Mann, der vor mir auf dem Throne saß,
War ein gewalt'ger Herrscher gegen Euch. Erst seit ich
Selbst herrsche, fühl' ich was er war.

Marina.

Dein Feind

Dimitry.

Den Feind hab' ich besiegt! Der große Herrscher
Zwingt mir im Grabe noch Bewund'rung ab!
Weitreichende Entwürfe, große Pläne,
Berechnet auf Jahrhunderte, hat er
Den kommenden Geschlechtern vorgezeichnet;
Doch fiel er, weil nur Furcht ihn trug, nicht Liebe.

Marina.

Er fiel, weil man ihn nicht genug gefürchtet!
Den Starken hebt die Macht, den Schwachen beugt sie

Dimitry.

Ich bin nicht schwach; doch möcht' ich meiner Macht
Mich würdig zeigen, möchte meine Krone
Zur Sonne machen, deren Strahlen wärmend
Das weite Reich befruchten . . . Welch ein Reich!
So groß, daß auch der größte Herrscher sich
Klein fühlen mag vor seiner Pflichten Umfang!
(ans Fenster tretend)
Sieh Moskau dort mit seinen gold'nen Kuppeln!
Unübersehbar dehnt das Häusermeer
Sich vor uns aus — und diese große Stadt
Ist nur ein kleiner Punkt des großen Reichs.

Noch hat kein Zar gelebt, der seine Völker
Von Angesicht gesehn — so groß ist Rußland!
(die Karte vom Tische nehmend und entrollend)
Dies ist das erste Bild, der erste Umriß
Des weiten Reichs. Die Karte ließ Boris
Von Feodor, seinem Sohne zeichnen; hier
Steht noch sein Name drunter.
Manche Nacht
Hab' ich durchwacht, mir Alles eingeprägt,
Im Geiste Land und Leute zu umfassen,
Einheit in diese bunte Welt zu bringen.

Marina

(unwillig).

Ich kam, mich mit Dir zu besprechen über
Den Festzug, der Gemächer Ausschmückung,
Und hundert wicht'ge Dinge; aber Du
Hast heut' kein Ohr für mich — lobst Deinen Feind,
Und tadelst mich, und zeigst mir alte Karten —
Wir sprechen wohl ein and'res Mal!
(Geht rasch ab.)

Sechster Auftritt.

Dimitry allein. Bald darauf ein Edelknabe.

Dimitry

(ihr nachsehend).

Marina!

Marina!

(kopfschüttelnd)

Sie versteht mich nicht! . . . Sie will
Mich nicht verstehn! . . .
Der Tag der Krönung naht . . .

(die Hand an die Stirn drückend)

Wo bleibt nur Marfa?

(er geht einige Schritte nach dem Hintergrunde zu, wo ihm ein Edelknabe entgegentritt)

Sag', daß Wir empfangen!

(Die Thüren öffnen sich; Korela, polnische und russische Große treten ein.)

Siebenter Auftritt.

Dimitry. Korela. Mstislawsky. Polnische und russische Große.

Dimitry

(nachdem Korela ein Kurzes leise zu ihm gesprochen, sich mit ihm dem Vordergrunde nähernd).

So willst Du ziehn, Korela?

Korela.

In der Steppe,
Wo ich geboren bin, will ich auch sterben.
Ich tauge nicht zum Hofmann. Schwül ist hier
Die Luft, wie vor Gewittern.

Dimitry.

Schmerzlich ist mir's
Von Dir zu scheiden, als ob sich ein Stück
Von meinem Herzen löste.

Korela.

Gnädiger Zar,
Mach' mir den Abschied nicht zu schwer . . .

Dimitry.

Du bleibst noch
Bis nach der Krönung; dann in Frieden magst Du
Zur fernen Heimat ziehn . . .

Xorela.

Gern blieb' ich länger,
Wüßt' ich Dir nur zu nützen! Doch ich bin
Hier nur ein Stein, daran sich Jeder stößt.
Und g'rad' herausgesagt: Bei Manchem wünscht' ich,
Ich könnte ihn zermalmen wie ein Mühlstein!
Schuisky ... doch ich weiß, Du liebst nicht, daß man
Von Andern schlecht spricht ...

(Man hört Lärm hinter der Scene. Mstislawsky und einige Polen treten an's Fenster.)

Dimitry.

Lieber denke nach,
Wie ich Dir nützen kann.

Xorela.

Ich brauche nichts!

(Der Lärm nimmt zu.)

Dimitry (zurücktretend).

Wo ist Schuisky?

Xorela.

Heute hab' ich ihn
Noch nicht gesehn.

Mstislawsky (vom Fenster aus).

Da kommt er!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Schuiskv tritt ein, während der Lärm draußen sich immer steigert.

Dimitry.

Was ist das?

Schuiskv.

Ein Reiter von der polnischen Ehrenwache
Ward mit dem Volke handgemein. Er hieb
Mit blanker Waffe um sich, doch das Volk
Riß ihn vom Pferde. Andre Polen eilten
Herbei, ihn zu befreien. Bald füllte sich
Der ganze Platz mit Menschen an. Ich konnte
Kaum durch mit meinem Pferd; umsonst versucht' ich
Die Massen zu beschwichtigen; der Lärm
Und die Verwirrung wurden immer größer;
Unsre Soldaten mischten sich in's Volk
Und Alle riefen: Nieder mit den Polen!

(Die anwesenden Polen hören mit steigender Spannung zu, treten zusammen, flüstern unter einander und machen, wie Schuiskv geendet, Miene zu gehen.)

Dimitry

(mit Nachdruck zu den Polen).

Ihr, meine Herrn, bleibt hier! Ihr sollt den Streit
Nicht noch vergrößern helfen. Mäßigt Euch!

(zu Korela)

Korela, geh, ſchnell Ruhe herzuſtellen!
Laß ſtrenge Unterſuchung halten, wer
Den Streit begonnen hat. Die Schuld'gen ſind
Nach Kriegsgeſetz zu richten!

(Korela ab.)

Meine Milde,
Seh' ich, wird mißverſtanden; es iſt Zeit
Die Zügel ſtraffer in die Hand zu nehmen.
Ich will bald Ruhe ſchaffen!

Schuiſky.

Gnäd'ger Cäſar,
Darf ich ein Wort allein Euch anvertrau'n?

Dimitry.

Warum allein?

Schuiſky (leiſe).

Ein wichtiges Geheimniß,
Das nicht für and're taugt.

Dimitry

(zu den Umſtehenden).

Laßt uns allein!

(Alle ab.)

Neunter Auftritt.

Dimitry. Schuisky.

Dimitry.

Nun, Fürst Schuisky, was habt Ihr zu sagen?

Schuisky.

Die Zarin, Eure königliche Mutter . . .

Dimitry.

Was ist mit ihr? Ich warte schon seit Wochen
Auf ihre Ankunft . . .

Schuisky.

Sie ist angekommen!

Dimitry.

Wann? woher wißt Ihr das?

Schuisky.

Ich habe sie
Heut, bald nach ihrer Ankunft selbst gesehn.

Dimitry.

Und sie erkannt?

Schuisky.

Gleich auf den ersten Blick.

Dimitry

(indem er Schuisky scharf in's Auge faßt).

Wo weilt sie denn? Wo habt Ihr sie gesehn?

Schuisky.

Beim Patriarchen . . .

Dimitry (schnell einfallend).

So, beim Patriarchen!
Und gleich nach ihrer Ankunft! — Doch warum
Ist meine Mutter nicht zu mir gekommen?
Und wie ward Euch von ihrer Ankunft Kunde?

Schuisky.

Aus Eurem Blick spricht Mißtrau'n, gnäd'ger Cäsar,
Und — wenn Ihr meine Kühnheit mir verzeiht —
So . . .

Dimitry.

Sprecht nur, sprecht!

Schuisky.

So will ich frei gestehn,
Daß Euer Mißtrau'n Grund hat. Doch nicht mir,
Nicht mir dürft Ihr mißtrau'n! Ich komme ja
Aus eig'nem Antrieb Alles zu berichten.

Dimitry.

Sprecht! sprecht! Verhehlt mir nichts! Ich glaube Euch!

Schuiskn.

Ihr wißt, daß Eure königliche Mutter,
Von Godunoff verbannt, ein fernes Kloster
Zum Obdach wählte und den Schleier nahm.
In diesem Kloster, wo die hohe Frau
Der Welt gestorben, nur dem Himmel lebte,
Ward jüngst der längst Verschollenen die Kunde
Von ihres Sohnes wunderbaren Rettung.
Ungläubig hörte sie die Nonne an,
Die ihr die Kunde brachte und sie sprach:
»Mein Sohn ist todt, Dimitry lebt nicht mehr!
Ich hab' ihn selbst begraben, habe lange
An seinem Grab gebetet!«
(Dimitry wendet tieferregt sein Gesicht zur Seite.)
Doch die Nonne,
Als sie die Königin in ihr erkannt,
Sprach: »er ist auferstanden von den Todten,
Und herrscht in Moskau jetzt als unser Zar.«
Da nahm sie Rosenkranz und Pilgerstab,
Und zog des mühevollen Wegs nach Moskau,
Um von dem Wunder, das der Herr gethan,
Mit eig'nen Augen sich zu überzeugen.
Ihr erster Gang war in die Kathedrale.

Wo früh der Patriarch die Meſſe hielt.
Erſt ſprach ſie ihr Gebet, dann fragte ſie:
»Wo iſt der Zar Dimitry, unſer Herr?«
Sie ſah Euch und ſie ſprach: den kenn' ich nicht!

Dimitry.

Das ſagte ſie?

Schuisky.

Das ſagte ſie und ging
Vom Kreml zum Palaſt des Patriarchen.

Dimitry.

Sie irrte ſich!

Schuisky.

Gewiß, ſie irrte ſich!
Der Patriarch . . .

Dimitry.

Was that der Patriarch?

Schuisky.

Der Patriarch berief die Kirchenälteſten
Um Rath zu halten.

Dimitry.

Und was ward beſchloſſen?

Schuisky.

Beschlossen ward: in feierlichem Aufzug
Erst zu dem wunderthät'gen Gnadenbilde
Der Mutter Gottes von Kasan zu ziehn,
Die Allerheiligste zu bitten, daß sie
Den Geist erleuchte und zur Wahrheit lenke;
Und darauf soll die königliche Wittwe
Im Beisein der Bojaren
Vom großen Rath, hier selbst vor Euch erscheinen,
Um öffentliches Zeugniß abzulegen,
Die aufgeregten Massen zu beschwicht'gen.

Dimitry.

So ist die Kunde schon in's Volk gedrungen?
Ha! ich begreife . . .

Schuisky.

Gnäd'ger Zar, Ihr wißt:
Das Volk wird von der Geistlichkeit beherrscht,
Und unsre Geistlichkeit ist keine Freundin
Der Katholiken. Dieser Glaubenshader
Ist Schuld an allem Unglück . . .

Dimitry.

Wahr! Sehr wahr!

Schuisky.

Das Volk wähnt an die Polen ſich verrathen;
Die Prieſter nähren dieſen Wahn; die Polen,
Durch ihren Stolz und Uebermuth, thun auch
Das Ihre, die Erbitterung zu ſteigern.

Dimitry.

Was iſt zu thun, Schuisky?

Schuisky.

Gnäd'ger Cäſar,
Verbannt die Polen aus der Stadt, ſo wird
Das Uebel mit der Wurzel ausgerottet!

Dimitry.

Wißt Ihr, was Ihr mir rathet? Dieſen Polen
Verdank' ich meine Macht! Sie nahmen mich
Im Unglück auf, den heimatloſen Flüchtling;
Sie halfen meine Schlachten ſchlagen, führten
Mich im Triumphe ein in meine Hauptſtadt —
Und jetzt aus dieſer Hauptſtadt ſoll ich ſie
Verbannen? — Sagtet Ihr nicht ſo, Schuisky?

Schuisky.

Ich ehre Eures Herzens Gründe — doch
Die Gründe des Verſtandes wiegen ſchwerer

Moskau ist nicht die Hauptstadt Polens — ist
Die Hauptstadt Rußlands. Alter Stammeshader
Und Glaubenshaß schuf Feindschaft zwischen Beiden.
Wollt Ihr es mit des Landes Feinden halten?
Die Aufregung des Volks nimmt stündlich zu;
Der Thron ist in Gefahr. Wer weiß, ob nicht
Die Priester gar die gläub'ge Zarin-Wittwe
Voll Glaubenseifer so verblenden, daß sie
Den eig'nen Sohn nicht mehr erkennen will!

Dimitry.

Hört, Fürst Schuisky, eilt zu meiner Mutter!
Sagt ihr, ich muß sie sehn, muß sie allein sehn,
Und gleich, eh' noch die Prozession beginnt.
Ich glaube, Ihr habt Recht — die Priester brauchen
Sie nur als Werkzeug — das muß ich verhindern.
Eilt! Führt sie zu mir! Wendet alle Mittel
Der Ueberredung an, und wenn sie nicht
Freiwillig folgen will, so braucht Gewalt!
Doch laßt das Volk nichts davon merken — sonst
Geb' ich Euch unumschränkte Vollmacht . . .

Schuisky.

Aber . . .

Dimitry.

Kein »Aber« jetzt! Eilt! Eilt!

Schuisky.

Doch, gnäd'ger Zar,
Ein solcher Schritt ist schwer geheim zu halten
Am hellen Tage . . . Laßt dem Volke mich
Verkündigen, daß Ihr beschlossen habt,
Die Polen aus der Hauptstadt zu entfernen,
So sind die Massen schnell beschwichtigt, und
Wir haben freies Spiel . . .

Dimitry.

Ihr fordert viel —

Schuisky.

Doch im Verzuge liegt Gefahr! Es gilt
Den Thron, das Höchste.

Dimitry.

Nun, wohlan, es sei!

Schuisky.

Ein Wort von Eurer Hand, daß man mir glaubt.

(Dimitry setzt sich um zu schreiben.)

Schuisky

(für sich).

Jetzt habe ich gewonnen!

Dimitry

(überreicht Schuisky das beschriebene Blatt).

Hier, Schuisky!

Jetzt eilt! Ich baue ganz auf Eure Klugheit!

Schuisky.

Das dürft Ihr, gnäd'ger Zar!

(Unter vielen Verbeugungen ab.)

Dimitry

(ihm nachrufend).

Kommt bald zurück!

Zehnter Auftritt.

Dimitry (allein).

An einem Abgrund ist mein Haus gebaut,
Bei jedem Windstoß droht es einzustürzen.
Durch Unrecht hab' ich meine Macht errungen,
Und nur durch Unrecht kann ich sie erhalten.
Das ist der Fluch, der mich zu Boden drückt.

(Er setzt sich)

Man kann die Lüge nur durch Lüge stützen.

O daß ich diese Lüge tilgen könnte
Aus meinem Leben! Nicht der Volksaufruhr
Schreckt mich — der Aufruhr hier! . . .
(die Hand an's Herz legend)
Bin ich ein Kind,
Daß mich ein altes Weib erschrecken kann,
Ein Wort mich zittern macht! Beim Himmel, nein!
(aufspringend)
Die Sonne soll'n sie eh'r vom Himmel reißen,
Als mir vom Haupt die Krone!
Was hab' ich denn gethan, um zu verzagen?
Hab' ich das Pfund mißbraucht, das Gott mir gab?
Ich wollte Großes, und ich fühlte in mir
Die Kraft es auszuführen. Ich erreichte
Was ich erstrebt; nie hat mich Furcht beschlichen,
Kein banger Zweifel meinen Flug gelähmt.
Ich säete Worte, und es wuchsen Heere.
Ich setzte mich auf einen Thron und machte
Ein mächt'ges Reich zum Schemel meiner Füße.
Die stolze Höhe machte mich nicht schwindeln,
Ließ meinen Blick nur weit're Kreise zieh'n.
Doch — seltsam! — überall stieß ich auf Mißtrau'n!
So lang ich an mich selber nur gedacht,

Ging Alles gut, man glaubte und man half mir.
Seit ich nur an des Volkes Wohlfahrt denke,
Geht Alles schlecht; man glaubt nicht an das Gute,
Und Feindschaft ernt' ich, wo ich Liebe säte.
O, der Verblendung!

(Ein Edelknabe tritt herein.)

Edelknabe.

Ihre Majestät,

Die Zarin!

(Edelknabe ab.)

Dimitry

(für sich).

Ist Schuisky schon zurück?
O Gott, laß mich die Prüfung gut bestehn!

(Marina tritt herein.)

Eilfter Auftritt.

Dimitry. Marina.

Dimitry.

Wie, Du? Marina?

Marina.

Was erſtaunſt Du denn?
Erſchreckt mein Anblick Dich, daß Deine Wangen
So bleich ſind? . . . Ich begreife! Siehſt Du jetzt
Die Uebereilung ein, die Du begangen?

Dimitry.

Wie? welche Uebereilung?

Marina.

Frägſt Du noch?
Daß Du die Polen aus der Stadt verbannt!

Dimitry (feſt).

Das bleibt, wie ich's befohlen.

Marina.

Wie? Ich ſoll
Mir meine Ehrenwache nehmen laſſen,
Die ich auf eig'ne Koſten ausgerüſtet,
Aus Polen ſelbſt mit hergeführt? Soll ich

Im eig'nen Hause nicht mehr Herrin sein?
In Moskau tobt der Aufruhr; alle Straßen
Sind überwogt von Menschen und Du willst
Die Einzigen mir nehmen, die mich schützen?
Ist das die Liebe, die Du mir geschworen?

Dimitry.

Nur um des Aufruhrs Quelle zu verstopfen,
Entferne ich die Polen. Glaube mir,
Es wird mir schwer, Marina, doch die Pflicht.
Gebeut es mir!

Marina.

Die Pflicht der Dankbarkeit,
Weil Dich die Polen auf den Thron erhoben?

Dimitry.

Marina, laß die eitle Rede! Hör' mich:
Der Thron ist in Gefahr. Der Haß des Volks,
Den meine Polenfreundschaft mir erworben,
Hat neues Unheil über uns gebracht.
Die Zarin Marfa ist in Moskau . . .

Marina.

Marfa?
Wo weilt sie denn?

Dimitry.

Im Haus des Patriarchen.

Marina.

Das iſt unmöglich!

Dimitry.

Aber leider wahr!
Und was noch ſchlimmer iſt: ſie will mich nicht
Als ihren Sohn erkennen . . .

Marina.

O Dimitry!
In welchen Abgrund haſt Du mich gezogen!

Dimitry.

Ich?

Marina.

Hab' ich darum Vaterhaus und Heimat
Verlaſſen, um die Schande zu erleben
Dich als Betrüger jetzt entlarvt zu ſehn?

Dimitry

(mit Würde).

Marina, wußteſt Du nicht, wer ich war,
Als Du Dein Schickſal an das meine knüpfteſt?
Wohl fühl' ich, meine Liebe war Dir nichts;

An meine Krone — nicht an mich hingst Du
Dein Herz; und doch, beim Himmel! meine Liebe
War mehr als eine Krone werth!

Marina,

Du hast mein kurzes Glück getheilt, — geschwelgt
In aller Seligkeit der Erdengröße:
Nimm die Erinn'rung dieser Seligkeit
Mit Dir hinweg! Vergiß mich, wenn Du kannst,
Und flieh! Du sollst nicht meine Schande theilen.
Nimm Alles, was Du Dein nennst; Deine Freunde,
Die Polen, sind Dir sicheres Geleit.
Ich weiche nicht vom Thron, so lang' ich athme.
Leb' wohl!

(Wendet sich ab und geht.)

Marina

(ihm nacheilend und ihn bei der Hand zurückziehend).

Dimitry, so gefällst Du mir!
Wer groß beginnt, um klein zu endigen,
Spricht sich sein Urtheil selbst; doch rühmlich ist
Ein kleiner Anfang und ein großes Ende.
Ich weiß, Du bist kein Mann von bloßen Worten.

Mich aber kennst Du schlecht, wenn Du geglaubt,
Daß ich Dich feige jetzt verlassen könnte!
Du sollst Dein Weib im Unglück kennen lernen!

(Ein Edelknabe tritt herein.)

Edelknabe.

Der Attaman Korela!

(Korela tritt auf.)

Zwölfter Auftritt.

Korela. Vorige.

Dimitry.

Nun, Korela,
Wie sieht es in der Stadt aus?

Korela.

Gnäd'ger Zar,
Das Volk war schwer zu bändigen. Die Ruhe
Ist augenblicklich hergestellt, doch fürcht' ich,
Ein neuer Sturm ist seinem Ausbruch nah.
Die Stadt ist in Bewegung; ein Gerücht . . .

(auf die Zarin sehend)

Dimitry.

Sprich nur; wir wissen Alles.

Korela.

Fürst Schuisky,
Der lange mit dem Volk geheim verkehrt,
Hat selbst — wie die Gefang'nen ausgesagt —
Den Aufruhr angefacht. In allen Schenken
Vertheilten seine Leute Geld an's Volk . . .

Marina

(zu dem schmerzlich bewegten Dimitry).

Und diesem Menschen konntest Du vertraun?

Korela.

Kaum war ich heut' des Aufruhrs Herr geworden,
Als mir die Kunde wurde, durch Schuisky
Sei ein Befehl von Euch erwirkt, die Polen
Noch heute aus der Hauptstadt zu entfernen.
Auf's Neue schaarte sich das Volk zusammen . . .

Dimitry.

Ha, der Verräther!

Korela.

Gnäd'ger Herr, ich warnte
Euch oft vor ihm.

Dimitry (ihn bei der Hand fassend).

Das thatest Du, Korela!

(Mstislawsky hastig eintretend.)

Dreizehnter Auftritt.

Mſtislawsky. Die Vorigen.

Mſtislawsky.

Mein gnäd'ger Zar, ein langer Zug von Menſchen
Kommt den Palaſt herauf. Der Patriarch,
Die hohe Geiſtlichkeit und die Bojaren
Vom großen Rath; mit ihnen, wie man ſagt,
Die Zarin-Wittwe, die aus der Verbannung
Zurückgekehrt; ganz Moskau, wie ein Meer,
Wogt hinterher . . .

Dimitry (für ſich).

O, daß Schuisky mich
So ſchändlich hintergangen! . . .

(laut)

Hör' Korela,
Dir darf ich trau'n!

(ſeine Hände auf Korela's und Mſtislawsky's Schulter legend)

Und Dir, treuer Mſtislawsky!
Verlaßt mich nicht, bleibt heute mir nur treu,
Ich will Euch königlich dafür belohnen!

Mstislawsky.

Wie könnt Ihr zweifeln, gnäd'ger Zar!

Korela.

Befehlt,
Und ich gehorche!

Dimitry.

Eile
Dem Zug entgegen, sag' der Zarin-Wittwe,
Beschwöre sie . . .

Edelknabe.

Der Patriarch von Moskau!

(Wie Dimitry sich erschrocken umwendet, tritt ihm der Patriarch entgegen.)

Vierzehnter Auftritt.

Der Patriarch. Die Vorigen.

Dimitry

(der schnell seine Fassung wiedergewonnen).

Was wünscht Ihr, heil'ger Vater?

Patriarch.

Mein gnäd'ger Zar,
Es treibt mich eine ernste Pflicht zu Euch;

Ihr hieltet Euren Einzug in dies Land
Als Zar Dimitry, Sohn Iwan's, des Heiligen.
Als solcher stiegt Ihr auf den Zarenthron,
Als solchem wurde Euch der Kirche Segen,
Des Volkes Huldigung.

Jetzt aber kommt
Die Wittwe Zar Iwan's, die todt geglaubte,
Und spricht: Das sind nicht meines Sohnes Züge,
Mein Sohn ist todt, Dimitry lebt nicht mehr!

(Der Patriarch richtet seine Augen bedeutungsvoll auf Dimitry, der den Blick ruhig erträgt und erwidert.)

Dimitry (befehlend).

Weiter!

Patriarch

(in einiger Verwirrung).

Da ward beschlossen im Bojarenrath,
Die Zarin-Wittwe selbst hieher zu führen,
Um öffentliches Zeugniß abzulegen
Ob sie den Sohn in Euch erkennt — ob nicht. —
Seid Ihr bereit, die Zarin zu empfangen?

Dimitry.

Ich bin's; doch hört zuvor: So viele Jahre
Sind schon verflossen, seit die Zarin-Mutter

Ihr Kind gesehn, daß es begreiflich ist,
Wenn ihr des ernsten Mann's gebräunte Züge
Nicht auf den ersten Blick das Antlitz zeigen
Des zarten Knaben, den sie todt geglaubt.
Doch giebt es Zeichen, die untrüglich sind.
Laßt meine Mutter einen Augenblick
Mit mir allein; dann mag sie Euch bezeugen,
Ob sie den Sohn in mir erkennt, ob nicht.

Patriarch.

Ich darf nicht handeln ohne die Bojaren.

Dimitry.

Ich bat, was ich befehlen konnte — jetzt
Befehl' ich, was ich bat. Korela, geh,
Verkünde der Versammlung meinen Willen,
Und sieh' darauf, daß er vollzogen werde!

(Korela geht.)

Dimitry

(ihn zurückrufend und ihm sein Taufkreuz überreichend).

Halt! — Zeig' der Zarin-Wittwe dieses Taufkreuz!
Sag' ihr, nur wenige Minuten wünsche
Der Träger dieses Kreuzes sie zu sprechen.

(Korela nimmt das Kreuz und geht rechts ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Xenia.

Dimitry

(der Zarin Marina die Hand küssend).

Geh' jetzt, Marina!

Marina.

Darf ich Dich verlassen?

Dimitry (bittend)

Laß mich allein!

Marina (leise)

Ich bleibe in der Nähe —

Gott schütze Dich!

Dimitry

(zu Mstislawsky).

Du, Fürst, begleit' die Zarin!

(Marina und Mstislawsky links ab. Von der rechten Seite erscheint gleich darauf: Marfa.)

Sechzehnter Auftritt.

Marfa. Dimitry. Patriarch.

Marfa

(in großer Aufregung das Taufkreuz abwechselnd an die Lippen drückend und aufmerksam betrachtend).

O Himmel! darf ich meinen Augen trau'n?
Das ist Dimitry's, meines Sohnes, Taufkreuz!

Dimitry

(leise zum Patriarchen).

Habt Ihr's gehört, Herr Patriarch? Jetzt geht!
Ich will allein mit meiner Mutter bleiben.

Marfa

(Dimitry starr ansehend und einen Schritt zurücktretend).

Doch Du bist nicht mein Sohn, bist nicht Dimitry!

Patriarch

(im Abgehen, leise zu Dimitry).

Habt Ihr's gehört, Herr Zar?

(Patriarch ab.)

Siebzehnter Auftritt.

Marfa. Dimitry.

Dimitry

(vor der Zarin-Mutter niederkniend).

Erhab'ne Frau!
Von Einem Worte Eures Mundes hängt
Das Schicksal dieses Reiches ab. — O, wendet Euch
Nicht weg von mir! hört mich, und dann entscheidet!

Marfa.

Was könnt Ihr sagen, das ich nicht schon wüßte?
Ich habe Euch gesehn und weiß genug.

(Sie geht.)

Dimitry

(springt auf und zieht die Zarin sanft bei der Hand zurück).

Um Gotteswillen, bleibt! Bedenkt, es gilt
Das Wohl von Millionen . . .

Marfa

(sich loswindend).

Darum geh' ich!
Soll ich die Sünde heiligen durch Sünde?
Vor Gott und Menschen falsches Zeugniß reden
Wie Ihr? Ihr habt Euch schwer an mir versündigt.

Habt kaum vernarbte Wunden aufgerissen,
Die Nichts hinfort mehr heilen kann!

(mit bewegter Stimme)

Mein Haus war öde, und mein Herz war todt.
Doch in des fernen Klosters heil'gem Frieden
Fand ich Ersatz für mein verlornes Glück,
Vergaß die Welt, gleichwie sie mich vergaß.
Da scholl die Kunde in mein Ohr: Dimitry,
Mein unter Mörderhand gefall'nes Kind
Sei auferstanden von den Todten, herrsche
In Moskau jetzt als unser Herr und Zar.
Die Hoffnung kämpfte alle Zweifel nieder;
Der Herr, dacht' ich, kann große Dinge thun.
Ich kam nach Moskau — o, der bittern Täuschung!

(Sie bricht in Thränen aus.)

Dimitry

(wieder niederkniend und ihre Hand küssend).

Laßt diese Täuschung jetzt zur Wahrheit werden!
Ihr könnt es, wenn Ihr wollt, seid meine Mutter!
Macht mich zu Eurem Sohne! Ich will Euch lieben
Mehr als ein Sohn! Mein Herz ist reich an Liebe,
Es soll Euch hundertfach ersetzen, was Ihr
Verloren habt: macht mich zu Eurem Sohn!

Ich habe keine Mutter, Ihr kein Kind —
O, nehmt mich auf als Kind, seid meine Mutter!

Marfa.

Was redet Ihr? Ich soll Euch Mutter werden?
O, ich durchschau' Euch! Doch vergebens sucht Ihr
Durch Eure glatten Worte mich zu rühren,
Daß ich Verrath am Heiligsten beginge!
Die Ihr durch Raub am Namen meines Kindes
Das Volk bethört, wollt Ihr auch mich bethören?
Wollt mich zum Werkzeug machen des Betruges,
Um einen Thron zu retten, den zu gründen
Das Herzblut meines Kindes fließen mußte?
O treibt nicht mit dem Mutterherzen Spott!
Entweihet nicht das Heiligste auf Erden
Durch solche Missethat!

Dimitry.

Denkt Ihr so schlecht von mir?
Beim Himmel! Euren Zorn verdien' ich nicht,
Die ich wie eine Heilige verehre.
Bin ich am Tode Eures Sohnes Schuld?
Ich bin der Rächer Eures Kindes, — nicht
Sein Mörder — nur ein schwaches Werkzeug war ich
In Gottes Hand, den Mörder zu bestrafen.

Ihr wähnt, nur um den Thron zu retten, kniet' ich
Um Eure Liebe flehend vor Euch nieder?
O mehr sucht' ich bei Euch als einen Thron,
Ein Herz, ein Mutterherz, das ich verloren.
Wer Mutterliebe nie entbehrt, der kennt sie nicht,
Doch wer sie kennt, der mag sie nicht entbehren!
Nur das verlorne Glück weiß man zu schätzen.

Marfa.

Seltsamer Mensch, welch ein Gemisch bist Du
Von Engel und von Teufel, daß Dein Wort
Mir so das Herz ergreift. Du redest nicht
Wie ein Betrüger, doch Du handelst so —
Bedauern kann ich Dich, Dir helfen nicht!

Dimitry.

O wie dies Du dem Ohr so traulich klingt!
Fahrt fort mich so zu nennen! Freudig geb' ich
Den Prunk der Majestät für dieses Wort
Aus Eurem Munde hin! — Seht mir in's Auge,
Fragt Euer Herz, ob Ihr mich lieben könnt,
Und könnt Ihr das, so nennt mich Euren Sohn,
Seid meine Mutter, nennt mich Euren Sohn!

(Ihre Hand ergreifend und sie mit Küssen bedeckend.)

Marfa

(ihre Hand entwindend).

Laßt mich! Ich darf — ich darf Euch nicht erhören!

Dimitry.

So geht, laßt Euch bethören von den Priestern!
Ich biete Liebe, und sie bieten Haß . . .
Geht, geht! Ich bin zu Ende . . .

Marfa

(bricht in heftiges Schluchzen aus. Wie sie sich mit ihrem Schnupftuche die Augen trocknet, entfällt ihr das Taufkreuz).

Was ist das?

Dimitry

(das Kreuz aufhebend und es der Zarin überreichend).

Das Taufkreuz Eures Sohnes! Nehmt es, geht,
Eilt, klagt mich an, verrathet mich dem Volke, —
Ich habe oft dem Tod in's Aug' gesehn,
Und fürcht' ihn nicht! Als König werd' ich sterben!

(Er schlägt an sein Schwert und wendet sich links ab, um fortzugehen, wird aber von der Zarin, welche während seiner Rede wieder das Kreuz abwechselnd betrachtete und an die Lippen preßte, beim Arm zurückgehalten).

Marfa.

Woher habt Ihr dies Kreuz?

Dimitry.

Mir gab's der Bruder
Des Mörders, der von Godunoff gedungen,
Und nach vollbrachter That verleugnet wurde.
Er selbst starb unterm Henkerbeil — sein Bruder
Entkam und ward Kosak in der Ukraine;
Er war es, der durch List mich glauben machte,
Ich sei der Sohn Iwan's — der selbst Orina
Durch meiner Züge Aehnlichkeit getäuscht.
Zu spät, ach, viel zu spät erfuhr ich, daß
Ich nur ein Werkzeug seiner Rache war!

Marfa.

Welch wunderbare Fügung!

Dimitry.

Ja, der Himmel
Hat Wunder durch dies Kreuz an mir gethan.
Ein armer, landesflücht'ger Fremdling machte
Ich einen König mir zum Bundsgenossen,
Und diesen König zwang ich, mir zu dienen;
Ich selbst ward König, und die schönste Tochter
Aus Polens edelstem Geschlecht erwählt' ich
Mir zur Genossin meiner jungen Größe.
Selbst glücklich, wollt' ich auch mein Volk beglücken.

Ich habe keinen Reichthum mir gesammelt,
Die Schätze unter meinen Händen waren
Wie Wolken, die in Regen niederträufeln,
Das Land befruchtend und dem Volk zum Segen.

Achtzehnter Auftritt.

(Der Patriarch, die hohe Geistlichkeit und die Bojaren vom großen Rath treten ein. Korela, der mit ihnen eintritt, sucht sie zurückzuhalten.)

Patriarch. Geistlichkeit. Bojaren. Korela
Vorige.

Patriarch.

Die Zeit ist um . . .

Korela.

Zurück Ihr Herrn, zurück!
Noch hat der Zar Euch nicht entbieten lassen.

Dimitry.

Laß sie, Korela! (leise) Bleibe mir zur Seite!

(Während die Bojaren und Priester sich zu beiden Seiten der Bühne aufstellen, geht der Patriarch mit triumphirender Miene auf die Zarin zu, die bei seinem Anblicke gleich zurückweicht.)

Marfa

(ihren linken Arm um Dimitry's Nacken schlingend und mit der rechten Hand eine abwehrende Bewegung machend)

Laßt ihn! Er ist mein Sohn!

Dimitry.

O meine Mutter!

(Allgemeine Bewegung. Die Bojaren und Priester flüstern unter einander mit lebhaften Gesten und Mienenspiel. Der Patriarch steht einen Augenblick wie aus den Wolken gefallen.)

Patriarch

(mit dem Crucifix in der Hand auf die Zarin zutretend mit feierlicher Stimme)

Beim Namen Gottes, der die Wahrheit ist,
Beim Namen Jesu Christi, unsers Heilands,
Bei diesem Kreuz, dem Zeichen der Erlösung,
Bei Eurem eignen Seelenheil beschwör' ich Euch:
Ist dieser Mann, der sich Dimitry nennt,
Wahrhaftig Euer Sohn? Ward er geboren
Aus Eurem Schoße, Fleisch von Eurem Fleische,
Und Blut von Eurem Blute? Ist er's? Redet!

(Die Zarin stürzt, von ihren Gefühlen überwältigt, zu Boden.)

Patriarch

(zur Zarin)

Ihr schweigt? Wie soll ich dieses Schweigen deuten?

Ich frage wieder: Ist dies Euer Sohn?
Schweigt Ihr, so nehm' ich an, er ist es nicht.

(Der kurzen feierlichen Stille folgt wieder ein Flustern und lebhaftes Gestikuliren der Umstehenden, während Einer auf das Fenster zugeht und mit dem Tuche winkt. Marfa eilt ihm nach und entreißt ihm das Tuch. Beide wechseln drohende Geberden.)

Patriarch

(zu Dimitry).

Den Segen, den die Kirche Euch verliehn
Als Zar Dimitry, nehm' ich jetzt zurück;
Ihr seid nicht unser Zar mehr, und das Volk
Ist seiner Treue gegen Euch entbunden.

Dimitry.

Falschmünzer der Gedanken! Treue — sagst Du?
Erlahmt die Zunge nicht, die das Wort gesprochen?

(Marfa richtet sich auf, der Patriarch will sie stützen, sie wendet ihr Gesicht von ihm ab.)

Sie stößt ihn fort — ihr ekelt seine Nähe
Wie mir —

(den Degen ziehend)

Fort aus dem Umkreis meines Degens!

(Der Patriarch weicht zurück unter die Menge.)

Neunzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Bewaffnete dringen in den Saal.

Stimmen.

Nieder mit Dimitry! Hoch lebe Zar Schuisky!

Xerxes

(mit gezogenem Degen).

Zurück, Ihr Hunde! Wer wagt Hand zu legen
An seinen Herrn und Zaren!

Zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Marina mit Mniszkowsky.

Marina.

Man rief bei Namen ihn —

Bewaffnete

(zurückweichend).

Zurück!

Marina.

Eh'r könnt Ihr
Die Wolfin von den Jungen reißen,
Als mich von ihm!

(Dimitry umschlingend, während Mnislawsky Marfa wegführt und Schuisky an der Spitze neuer Bewaffneter im Hintergrunde erscheint.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Schuisky. Die Vorigen ohne Marfa und Mnislawsky.

Dimitry.

Marina! Treues Weib!

Marina.

Siehst Du, das ist die Liebe, die sie athmen!
Die Luft verpesten sie durch ihren Hauch.

Schuisky.

Nieder mit ihm!

Dimitry

Ha, Judas!

(Er wendet sich mit gezücktem Degen gegen Schuiskÿ, in demselben Augenblicke fällt ein Schuß und Dimitry stürzt getroffen zu Boden. Marina kniet neben ihm nieder und stützt sein Haupt wie er sich wieder etwas aufrichtet um zu sprechen):

Fluch meinem Mörder! Fluch! Verblendet Volk,
Der Schuß traf in Dein eig'nes Herz, — doch Dir,
Dir fluch' ich nicht! Du weißt nicht was Du thust!
Ich sehe Zeiten schweren Unglücks kommen,
Mein Blut wird aufgehn, blutige Früchte tragen. —
Gott straft den Königsmord!

Xenia

(sich über ihn beugend):

Ich rächte Dich!

Dimitry

(sterbend, verdunkelnd):

Dank, treuer Freund!

Marina

(schluchzend einen Kuß auf seine Stirn drückend):

Dimitry!

Dimitry

(mit erbrochener Stimme).

Du? Marina!

(ihr sterbend die Hand reichend)

Mir ist so wohl! — ich sterbe so leicht! Es ist vorbei.

(Er stirbt, während die Menge sich näher heandrängt und der Vorhang rasch fällt.)

Ende.

Berlin, Papier und Druck der Decker'schen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei.

Im Verlage der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin sind erschienen, und von derselben so wie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Im Miniatur-Format.

Mebenstedt, Friedrich, Tausend und ein Tag im Orient. 3 Bde. 2. Auflage. 1853. 1854. geh. 3 Thlr. 22½ Sgr.

— — Die Lieder des Mirza-Schaffy. 4. neu vermehrte Auflage. 1856. geh. 1 Thlr.

Elegant gebunden 1 Thlr. 15 Sgr.

— — Ada, die Perserin. Ein Gedicht. 1853. geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Elegant gebunden 1 Thlr. 25 Sgr.

— — Die Völker des Kaukasus und ihre Freiheitskämpfe gegen die Russen. Ein Beitrag zur neuesten Geschichte des Orients. Zweite, gänzlich umgearbeitete und durch eine Abhandlung über die orientalische Frage vermehrte Auflage. 2 Bde. 1855. Gebunden in Kattun 3 Thlr. 15 Sgr.

Lermontoff's, Michail, Poetischer Nachlaß; zum Erstenmal in den Versmaaßen der Urschrift mit Hinzuziehung der bisher unveröffentlichten Gedichte aus dem Russischen übersetzt, mit Einleitung und erläuterndem Anhange und einem biographisch-kritischen Schlußworte versehen von Friedrich Bodenstedt. 2 Bde. 1852. geh. 3 Thlr.

Elegant gebunden 3 Thlr. 20 Sgr.

Puschkin's, Alexander, Poetische Werke, übersetzt von Friedrich Bodenstedt. Erster Band. Gedichte. 1854. geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

— — Zweiter Band. Eugen Onägin. Ein Roman in Versen. 1854. geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

— — Dritter Band. Dramatische Werke. 1855. 1 Thlr. 15 Sgr.

Elegant gebunden à 1 Thlr. 25 Sgr.

(Dies Werk ist mit 3 Bänden vollständig, jeder Band hat doppelte Titel und wird einzeln verkauft.)